

Die Königin stak oben im Turm und äugte geduckt hinaus und kicherte. Grausige Komik, verwandelt schien ihr plötzlich die ganze Krüppellawine der schleifend Hinkenden, der schreiend Fallsüchtigen – hielt krampfhaft den Bauch, nicht aufzuquieken vor Mumien der Vermummten. Sie machte lange Nasen und schnitt Grimassen.

Jäh schlug Tollheit in knirschende Wut: „Um dies Gesindel? Heiratete ich einen Wolf, der mich zerfleischt? Auf mein Hochzeitsbette sprang die Pest? Ich hab' einen Irren, dem eine kalte Kröte im Hirn sitzt! Und wüßten sie alle, wie ich in ihrer Mitte ausharre – als Helferin? Heilige? Sie machten mir eine höhnende Lumpenmusik!“

Und kreischte vor Gelächter und dämpfte den Mund. Ließ eine Fußkitzlerin kommen und gurrte wohligh wie ein spinnendes Tier.

Dann schlich sie über die Wendeltreppe siebenmal ums Peristyl, um das dunkle Gemach, bevor sie eintrat. Sie schlug geheim ein Kreuzzeichen, wie sie es von jüngsten Pilgern gesehn. Die Greisin glaubte, es sei die Dienerin.

„Bade mich in Zemzemwasser –“

Und lallte und schwatzte weiter in sich hinein:

„Wo bin ich – ?“ frug sie flüsternder, „es ist ein Pantoffelschlurfe wie in den Basaren, ein Gemurmeln wie in den Medresen – was geht vor? Was hastet und eilt hier? Hock ich wie eine alte Katze in der Torpyramide des großen Hindutempels von Madura, im fünfzehnten Stockwerk oben, mit den Bildern Sivas geschmückt? Ich höre die Priester Kampf- und Harzmassen der opfernden Pilger zum Sühnefeuer sammeln, daß der Turm von Flammen schön sprüht ... Oh! Schön ist er immer anzusehen ... ich stand oft vor ihm ... Fort, Traumgesicht, Schreckgesicht ... warum badest du mich nicht? Lakomi? Du mußt zuerst die Knie entblößen – die armen Knie – fühl nur, wie dünn ich worden bin – vor Angst, lauter Angst – die Königin – – pfui! Pst! Wie häßlich – pst! Sie stinkt! Ja, ja – pst! Pst! Ich seh es durch die Ritzen – ich seh durchs ganze Lager wie in Glas – ich weiß es!

Pfui! Pst! Pst! Pst! – reibe mir den Nacken mit Zemzemwasser – was kann ich tun – – ? Mein Sohn kommt nicht mehr –“

Die Königin verstellte ihre Stimme und flüsterte: „Erzähl’ mir noch mehr von ihr – von ihr – was weißt du sonst noch, ehrwürdige Mutter – ?“

„So komm ganz nah – aber sag es niemand – –“

„Hui – !!“ schrie wie ein tückischer Weih das Weib gell auf und schlug die Fenstervorhänge rasselnd zurück, daß im prall blendenden Licht sie vor der Greisin stand: „Du – ! O du – ! Du! Du hast ihn unstat gemacht, du hast ihn mir fortgejagt, du hast mich zerbissen mit deinen alten Giftzähnen vor ihm – oh – oh!“

„Gib mir meinen Sohn wieder!“ schüttelte die Alte ihre Arme vom Thron: „Deinetwegen hat er Land und Volk verlassen und irrt als Bettlerkönig –“

„Du hast ihm eingespft diesen Wahnsinn der Bestienseelenwanderung –“

„Du hast ihn aus Eitelkeit: Seht, welch ein Wunder ich bin! – bestärkt und verführt zur Vergeudung seiner Schätze, zur – –“

„Du Närrin! Du Wiedehopf!“

„Du Hure!“

Und die Alte sprang auf wie ein überkochender Topf, der plötzlich zu tanzen beginnt, und sie schlugen sich, daß es schauerhaft klang von Fleisch und Schmuck, der Alten entfloß der Urin vor Erregung, die Königin spuckte ihr ins Gesicht, sie stolperten und verkrallten sich über den Boden, emporkeuchend, bis die Jüngere siegte und die Mutter packte und rollte sie verwickelt im Teppich mit den Füßen vor sich her. Fledermäuse, groß wie Säcke, lösten sich vom Gebälk und stoben mit Affengesichtern taumelnd hinaus.

Schrecklich erschien das blaue Gesicht Sivas im Turm und lachte . . .

Der König!

„Mißhandelst du wieder eine Dienerin?“ fragte er mit trauriger Abwesenheit.

In diesem Augenblick wühlte seine Mutter sich auf. Die Königin schwebte hinter einem Stuhl wie ein grausam hochgerichtetes Tier. Er kehrte sich ab.

„Stich sie tot – !“ feixte die Greisin atemlos.

„Schick sie fort –“ schluchzte die Königin befreit.

„Sie betrügt dich mit hundert ekligen Buben –“

„Sie ist geisteswirr –“

„Hat sie dich nicht gestachelt, jene zehntausend Getreuen scheußlich zu opfern, die sie selbst als Blinde fürchtete?“

„Du weißt – daß ich schuldlos daran bin!“ triumphtierte jene.

„Ich tat es freiwillig –“ sprach der König gedehnt und tief, klammerte sich an ein Falsches, das Fundament schien – „ich weiß nun, daß auch dein anderer Argwohn falsch sieht!“

„Weil ich so viel seh – weil ich alles seh, mag Geringes falsch gesehn sein!“

„Einer von euch muß weichen – und da mein Weib mir folgte in Treuen, verstoß ich sie nicht!“

„Keine Macht wird mich vertreiben – ich ruf das Naturrecht der Geburt! Ich will über dir im Turm hocken wie das Adlerweibchen über ihr Junges – – ich bleib hier!“

„Wenn ich bei allen Ahnen bitte: zieh –?“

„Nur Knechte werfen mich hinaus!“

„Die große Räude dieser Haufen erträgst du nicht mehr – du bist ja die Älteste unter Millionen – das Gift quirlt den Turm herauf – böse Geister flattern greulicher um ihn her – Versuchung, Arglist, Jähzorn siedet die Leiber durch – die Seelen zerbrühend – kaum ertrag ich selber das Unmaß aller Begierden und Laster! Es gibt eine Wasserscheide, die keine Welle überspringt.“

„Auch du nicht, König! Der das Unmögliche zwingen will! Auch du mußt umkehren! Es gibt eine Wasserscheide, die keine Welle überspringt. Was mir an Kraft der Gelenke fehlt, ersetzt Erfahrung des Geistes. Ich führte die Regentschaft seit deines Vaters Tode, ich zwang zwölf Fürsten in die Hundekäfige, ich ersann Götter und Gesetze, baute tausend Städte und Kanäle und stapelte deine Schatzkammern – – nun mißhandelt mich um das Bettelweib!“

„Bettelweib?“ kreischte die Königin und wogte hinter der Lehne hervor mit geifernden Lefzen: „Bettelweib nennst du Dreck mich?“

„Was hattest du denn –? Hi –? Hattest du nur halbe Reisernte einer halben Provinz! Hihhihi?! Du mageres Stoppelprinzeßchen! Kam in goldener Kutsche arm wie ein Lamanönnchen und wagte erst vor den Bräutigam hinzutänzeln im Perlschmuck, den – ich!“

„Wag den Satz aus – !“

„Den ich! ihr heimlich, stillkens, spitzmäusig aufs leere Köpfchen geschmuggelt! Belogen, betrogen, gegaunert hast! Der Juwel ist nicht des Kaisers Geschenk! Der Reif ist nicht Altheiligtum deines Geschlechts! Ist gemein als lackierter Bronze mit falschem Gehängsel, denn was dient's nicht genug um ein Hochzeitskirren, der ich gespart und gespart um höhere Dinge, für Notzeit, für Kriegszeit, für –“

Schon riß in Leichenfahle die Königin das stolze Geschmeide vom Haupt und schleuderte es der Alten vor die Füße und rannte und griff eine Statue, indes meckernder Hohn aus der Ecke hinterdrein schlug:

„Ich bleib am Fleck, ich bleib – –“

Aber der König schleifte sein Weib um die Hüften hinaus und hörte nicht mehr, wie seine Mutter ihre Maske an die Wand emporlüllte und in Gelächter erstickte: „Feines Söhnchen, kluges Söhnchen, dummes Söhnchen – Lug ist Weibslust! Schläue ist Weibstrieb!“ – – – –

„Du schlugst sie?“

„Ich trat sie – !“

„Sie hat mich bespion wie eine giftige Natter und verleumdete auch dich –“

„Warum?“

„Ich weiß es nicht –“

„Warum??"

„Sie war hellsehtig wie der weissagende Vogel Urbi – ich hab' sie angebetet von Kind auf, die des Vaters Seele in ihrem Auge mir zutrug. Sie pilgerte weiter, als eine Schwalbe fliegt, ihr Junges heimzuzerren. Die Bangnis um das Ende hat ihren hohen Geist zerstört. Jetzt ist ihr Haupt wie eine taube Nuß. Anstatt ihr hilfreich zu sein, süßen Trost ins Ohr zu träufeln – wessen vermaßest du dich? Wie vergaßest du dich? Kaum begreif ich meine gebändigte Ruhe – – daß nicht Scham mich erwürgt!“

Da fiel sie um. Ihr Herz setzte aus. Sie lag leblos bis spät in den Abend. Der König betete nicht. Vereist zur Säule. Und als sie erwachte, fiel er, und sie saß bei ihm wie in Leere. Und da ver-

ließen auch sie wieder die Kräfte. So trieben Dämone ihr Spiel mit ihnen, neigten den einen, den anderen, als wögen sie, wen sie wählen sollten als den Reiferen, als den Fauligeren. Und gaben ihr Spiel auf und warfen beide fort in schweren Schlaf.

Erwachend taumelte er voll glühendem Rauch und nahm sein Weib und begehrte dreimal einen Erben: „Du Reinerer, Größerer – vollende mein Werk!“

Aber ihn schüttelte plötzlich Schauer: eine weiße Wolke wirbelte wie trockener Schnee durch alle Ritzen und bedeckte ganz die nackte Königin – blättrender Schorf, den gespenstiger Windstoß draußen aus dem brüchigen Menschenhaufen riß. Die Königin schrie vor Ekel unter dem weißlich leichenfahlen Hügel.

Mit kosambischen Talbots, die den Tigern an Speck springen, stob er auf Jagd. Ließ Würgfalken aus der Kappe kreischen, stellte Falleisen, hetzte die entsetzlichen, babylonischen Blutlecker auf Antilopen und Gnus, warf sich selber, dampfend, mit der Schleuder entgegen und schweifte wild und rünstig in den Savannen umher –

Entbrünstet vom geilen Rausch der Jagd torkelte er heim.

Und starrte in die graue Menschenmasse aus dem großen Wunderturm abseits, wie die Purpurschnecke im Gehäuse, aus spielend sprudelnden Kaskaden, vergoldeten Audienzsälen, wo ewig Grün und Blütengarten, an sagengeschmückten Wänden Baden, Wollust, Lachen, Traum – o Paschareich der Üppigkeit und Erhabenheit – und wandelte geschlagen von der Spitze herab, wo Butterlampen flimmern, und zum erstenmal empfand er falsche Machtzeichen, gebläht von Trug, und sah höhnisch auf das Lächeln vieler Bildnisse und Wunderstatuen. Er nahm aus einer Dose die acht Kopfhaare Buddhas, die größte Reliquie, und sie schienen ihm wie graue Ziegenhaare, und ließ sie mit kaltem Finger in die Nacht wehn.

Er nahm die siebenfache Krone mit den größten Diamanten der Welt, daß niemand ihn anzusehen vermochte, damit alle ihr Haupt vor des Königs funkelndem Haupt neigen sollten. Aber er breitete ein Tuch darüber mit zitternden Händen, als verhülle eine Wolke eine Sonne, doch die bunten Blitze schossen durchs Gewebe und zuckten zwischen seinen Fingern hervor, wie schräge Morgenstrahlen durch einen Fensterspalt. Die Stäubchen

des Turms tanzten darin, soviel er auch umhüllte und einwickelte. Er nahm das barbarisch prächtige Schwert mit den Namen aller Könige, die es verschlang auf seiner stählernen Drachenzunge, und wickelte auch dieses in graue Tücher. Zuletzt nahm er den Perlenring und hielt ihn weit von sich – er war das Geschenk seiner jungen Gemahlin – und sah noch einmal glückverloren durch seinen kleinen Reif in die Welt hinaus und legte alle Insignien in eine Truhe und schüttete Erde darauf und pflanzte die Distel hinein, die jener vertriebene König ihm geschenkt:

„Alle Hoffart ist Trug! Alles Schielen nach Außerirdischem Trug! Ich muß selber Vorbild sein! Daraus allein schöpfe Zuversicht, Führerschaft über die Kadaverstürme der Not! Reiß ich sie auf durch mein Beispiel!“

Er fastete und schwieg dreizehn Tage. Jede Handreichung demütigte ihn. Jede Verbeugung trieb Zittern ins Mark. Er ließ den letzten Adler fliegen. Löste die Kette der Hunde, setzte die Schlangen in ihre Wohnungen der Wüste zurück. Streichelte die Striemen der Lastkamele. Seine Sandalen reinigte er selber, den Mantel klopfte er. Ließ Bart und Haar wachsen und schritt mit nackter Brust. An den gesunkenen Schläfen schwellen die Adern wie reifende Trauben. Seine Pupillen sprühten einen milden steten Glanz, und der weißliche Streifen der Stirne, wo die siebenfache Kopfbedeckung thronte, schwand. In die Wülste oberhalb der Augen, die sich wie Dächer senkten, sammelte sich alle Energie, glättete die Stirn und grub an der Nasenwurzel zwei tiefe Kerbe. Mit dem Zeigefinger deutete er beim Sprechen. Im Morgen rauschte eine silberne Wolke, kreiste von rechts um den Turm und schwebte ausgefächert wie ein geflügelter Seidengespinstvorhang langsam hinweg. Er hob sein dunkelmähnig Gesicht und schüttelte den Kopf, er deutete keine Zeichen mehr. Wie Bronze strahlte er unter den Fensterkuppeln. Gleich darauf diktierte er sieben Sekretärinnen von der Weisheit der Bescheidung. Aber er war noch nicht vorgedrungen bis zur letzten Selbstopferung. Er spielte noch wie ein Mönch in der Höhle mit sich selber. Denn Gott ist ein Riese, der davor steht, draußen, und schreit: Komm heraus!

Und er sah bald, daß diese Güte der Bescheidung wie ein zierlich Gefäß schon in der dritten, vierten Hand zersprang. Daß sie

nur eine Blume selbstgefälliger Spiegelung sei. Eine sehr süße Birne der Eitelkeit.

Und erkannte also, daß er falsch getan, und dachte an den Büsser Durvasa und nahm ein Gewand aus Bast und legte auch den goldenen Knopf, das Letzte seiner Königswürde, ab: „Daß ich werde ganz wie sie und ihr Vertrauen erobere! Immer vollkommener im Dienst!“

Er band sich eine Opferschnur um: „Selig ist die Tötung jeglichen Stolzes, das ist höchste Seligkeit. Einfalt und Stille komme über mich – ich steige tiefer hinab.“

Aus der letzten Verzauberung seines Königtums trat er nun erst ganz heraus. Mit einem Schritt übersprang er die Gipfel vieler Geschlechter.

Suchte überall selbst zu vermitteln, selbst zu mahnen, selbst zu helfen, eiferte, jedem dreifach zu vergelten, was das Schicksal ihm schuldig geblieben. Er schluckte den Ekel hinab, würgte die Angst hinunter, trug Typhösen das Geschirr, spornte die Wächter durch Beispiel, die Jähzornigen beschämend, die Listigen entwaffnend, ging in einem Schleier von Musselin tief in das Lager der Pest und sang zur siebensaitigen Vina den Fiebernden, saß zu Rätselspiel und Brettspiel bei den karzinösen Greisen von Kano, dem Schwachsinnigen Bruder, dem Trinker treuer Mahner, den Verlassenen Freund, den Verirrten Berater, den Verzweifelten Helfer.

Und schor sich auch noch das Haupt und den Bart, warf Lumpen über, nahm einen Stecken und hinkte.

Ganz wie ein Bettellama trank er aus einer Flasche und las das Kind einer Mulattin auf seinen Rücken in einen Korb:

„Seht, so sollt ihr mir nachfolgen in Tötung des Fleisches, und nichts soll zu gering sein, denn wir alle werden genährt aus einer Quelle!“ Da erkannten an seiner Rede die Bresthaften, wer es war, und fühlten die falsche Vermorschung seines Wesens und daß er sich nur verhing mit ihrem Leid:

„Du Narr! Du Gaukler! Führe uns zur Verheißung, weswegen wir zu dir kamen! Du sollst die Verantwortung tragen sichtbar vor allen! Setz dich zurück auf den Thron!“

Und der König stand auch als Bettler allein. Häßlich und hager, dunkel und schwer:

Wer dem Gesetz der Tat verfällt, verliert sich selber? Ihre Wur-

zeln wuchern im Wind und ihr Same fliegt über uns? Nur ihre Diener sind wir, nicht ihr Beherrscher? Hinrasende Speiche um die Achse des Unbekannten?

Und das Volk versammelte sich: „Verbirgt er seine Angst unter uns? Verkriecht, weil er nicht mehr aus noch ein weiß? Wo sind seine Verheißungen? Überläßt er uns dem furchtbaren Schicksal dieser Einöden?“ „Du Lügner!“ „Du falscher Prophet!“

Und wie ein Vulkan öffnete sich plötzlich das Ventil der Tiefe, auf einmal erwacht zur Erkenntnis, brandende Raserei wie von Urweltbestien in einem einzig viehischen Aufschrei.

So brach jener Schreikrampf aus:

„Fort, irgendwohin, auf einen Gipfel, zum Hemakuta!“ „Zum Ganges, nach Hastinapur!“ „Zur Elefantenstadt am Ganges!“ „Über den Malini, der aus dem Wolkendach kommt!“ „Auf die letzten der sieben Inseln des Erdreichs!“ „Zu den Bergkönigen des Himalaja!“ „Zum Berge Morija, wo der Prophet auf geflügeltem Rosse in den Himmel ritt!“ „Zum Tale Muna, wo das Opferblut der Lämmer fließt!“ „Zum heiligen Teich von Kumbakonam!“ „Zum schwarzen Tempel von Kanarek in Benares!“ „Zur weißen Kubba des großen Bu-Medin in Algerien!“ „Zur Dagon-Pagode in Rangun in Birma!“ „Zur Aja Sophia in Stambul!“ „Zum Grabtempel Timurs!“ „Auf zum Sarkophag des heiligen Buddhazahnes zu Kandry auf Ceylon!“ „Nach den Gärten des Endrun!“ „Zum Dschebel-Mokattam Mohammed Alis in Kairo!“ „Auf nach Bethlehem!“ „Zur allerseligsten Stadt Kairuan!“ „Zum Emalet, der Sonne der Paläste!“ „Auf gen Bagdad!“ „Nach Mansura!“ „Zum wundertätigen Pyramidenturm von Madura!“ „Zum himmlischen Damaskus!“ „Zu Elias Grab bei Dsedda in Arabien!“ „Fort nach Tanger!“ „Auf gen Peking!“ „Nach Fes!“ „Auf zum Dalai-Lama nach Lhasa!“ „Alle zum Ölberg bei Jerusalem!“ „Alle zum heiligen Kioto!“ „Kommt mit nach Delhi!“ „Zum Adamspick, küßt Adams Fußspur!“ schrien die Buddhisten und kämpften. „Zum goldenen Kerbele!“ schrien die Schiiten und kämpften. „Zum heiligen Mekka!“ schrien die Mohammedaner und kämpften. „Zum Wallfahrtstempel Kum!“ schrien die Perser und kämpften. „Zum Angkor-Wat!“ schrien die Siamesen und kämpften. „Zum großen Wat-Tscheng-Tempel am Menanstrom mit hunderttausend Pagoden!“

So rief und wogte es unten am Elfernbeinernen Turm, daß die Gewänder und Stimmen durcheinander brausten, und er entragte der geballten, verwirrten, zerspaltenen Völkermasse wie jener Turm von Babel.

Aber, durch Geheimboten unterrichtet, war der Dalai-Lama aus Lhasa in staubender Post herbeigeeilt; er flog über die Gebirge, er pfeilte durch die Ebenen, die Baldachine brausten und pfften, wie Schatten huschten die Wälder. Näher und näher. Viele Kilometer schwarze Furt von Horizont zu Horizont, über Pferdeharn und Eselsdreck, Urubu und Wanderratte, an leergefressenen Bäumen flockte Wolle, Kot, als sei ein Sturm von Dünger über sie hergefahren. Zerborstene Sonnenhallen, Speicher und Waschkauen, Nachzügler mehrten sich. Schakale in Rudeln. Reitende Boten überall rückwärts. Plötzlich kraterdunkle Staubwolke. Heulender Schreikampf. Totenbleich stob er hinein. Er griff den stierenden König an die Hände:

„Die von allen Wunderorten geflohen, ohne Trost und Heilung, was wollen sie in diesen Öden und Fernen? Mansura mit Märkten und Palästen ist seit 900 Jahren zerstört und irrt nur noch als Wüstenspuk in den Köpfen! Nicht die Aja Sophia noch der Potala zu Lhasa faßt ihre Menge! Wo fändest du wohl ein Tal, mit ihnen zu wohnen wie ein Hyksoskönig in endlichem Frieden? Verräter deiner Rasse! Du hast die Priester ermordet! Du hast dein Land betrogen!“

„Scheitern muß, wer auf falsche Götter baut!“

„Die Stimmen trügen nicht, aber der, so sie deutet nach eigener Willkür! Verlaß die Verlorenen hier – eile mit mir, Aufruhr zerstört dein Land!“

„Noch hab' ich nicht meine Mission erschöpft! Wohl mir, daß auch der Rückweg verbaut ist zur Heimat! Immer klarer erhellt sich das Ziel!“ rief der König.

„Wo ist die Königin?“ schrie der Dalai-Lama und taumelte hinaus. Der König aber schloß sich ins innerste Gemach.

Wohlan – jetzt bleibt nur noch eins! Dir bringe ich alle, in deine Arme führe ich alle ein! Gewaltiges, heiliges Europa! Sandtest du deine Missionare aus, die da predigen: Unsere und alle anderen Götter seien falsch und nur dein Gott sei der Gott, daß du gesandt bist, den Erdkreis zu ihm zu bekehren – wohlan: ich nehm dein Wort! Ob du in Wahrheit die Führerin der Völ-

ker! Ob du in Wahrheit das höchste Amt besitzest! Ist dein Gott der Allgott, so nehm er uns ans Herz! Unermeßlich sind deine Mittel, unbegreiflich deine Erfindungen, namenlos groß bist du! Dann werden alle in den Schoß des Christentums einziehen.

Der König schwang selber zwei gekreuzte Fackeln von der Spitze des Turms. Über allen Zelten und Häusern prasselte nie gesehenes Freudenfeuerwerk. Der Dreieck-Stern strahlte die ganze Nacht heller als der Mond.

Und verkündete durch Ausrufer in allen Sektoren der Lager, daß glorreich der Pilgerfahrt glückliches Ende nahe wäre! Denn gesammelt sei, was zu sammeln war! Daß nun im Westen, im Abendlande, das Heil bereitet werde, wie einst das Abendland vom Morgenland erlöst wurde!

Und ließ tausende Kreuze groß errichten: „Halleluja!“ Und gedachte die Schätze und Hilfsmittel des ganzen Zuges dem Papste zu Füßen zu legen, der als Vater der weißen Welt in Liebe und Weisheit unterm Kreuz die Kulturnationen vereine um dies erhabenste Liebeswerk aller Zeiten? – Wenn nur wahrlich wahr ist, was von den Sitten und Ordnungen der wohlgefügt christlichen Völker gepriesen wird, wenn in jeden Flecken nur zwei oder drei, sieben in jene Stadt, zehn in diese Stadt aufgenommen würden, in die milden Asyle, Krüppelheime und Beguinenstifte – wenn sie aus den ärmeren Weltteilen alle in aller Christen Obhut wieder zerstreut würden – und er fuhr mit den Augen über die Leidensscharen und zitterte: „Die niedrigsten Rassen auf einer schönen Insel des Mittelländischen Meeres – Zypern oder Sizilien – von barmherzigen Brüdern gepflegt! Wenn Länder ausgetrieben, Völker verpflanzt wurden mit Gewalt des Krieges – wie wär' es unmöglich, ein Eiland des Friedens unter die stille Sonne zu legen, darauf alle pilgern könnten: Moslem, Hindu, Buddhisten, Heiden – seht: dies ist die Liebe des Christentums!“

Und triumphierte, daß er dann sein Ziel erreicht, sein Werk doch erfüllt habe!

Der Dalai-Lama aber war zur Königin eingedrungen. Er schränkte die Arme über die Silberplatten der Brust:

„Welch ein Unglück! Welch ein Unglück! Wer konnte ahnen, daß dies kindlich schöne Spiel einer königlichen Laune über alle Vorstellung gräßlich hinausschwölle! Hier ganze nächstwoh-

nende Völker umgehend, verschonend, dort höchste Gebirgsketten wie Flugsand überspringend, zugleich in fremdesten Zonen ungeheure Scharen ansteckend, wie die Verbreitung einer Seuche immer ihr schrecklichstes Wunder bleibt! Trieb es mit den unterirdischen Gewässern, fuhr es mit den Wolken, drang es vergiftend ins Prana, ins Leben selber, ins Prajna, ins Bewußtsein?“

Er hub mit zitternden Händen seinen weißen Bart wie ein Laken vom Kinn: „Und doch beginnt's jetzt erst! Wer hört meine Stimme? Denn was bisher nur Gerücht, Wundermeldung, Verheißung in den Elendshöhlen und Tschullaks der Welt, belächelt von den Aufgeklärten des Abendlandes, verständlich nur als trunkene Losung den unteren Lagerungen der Menschheit – das zuckt jetzt in sausender Grelle empor – die Proletariermassen Europas horchen auf – – dann erst wird das entsetzliche Ende kommen – die Weltuhr steht fünf Minuten vor Zwölf!“

Die Königin lauerte mit flackernden Augen.

„Anasúja, mein Töchterchen –“ flüsterte der Greis und fingerte näher: „Mein kluges Töchterchen, laß deine Fingerspitzen auf meine Zunge legen, daß ich Worte der Weisheit finde. Oh, wer zählt die Nächte und Tage, da ich grübelte nach der Wahrheit und büßte um der Vollkommenheit willen? Wenn ich nun, im Alter, dir sage: ‚dies ist gut, dies ist böß!‘ – mein Täubchen, wie solltest du nicht glauben? Wie könnte ich lügen?“

„So sprich, Vater –“

„Sie werden ihn an den Rippen aufhängen im Turm, den Hunden zum Fraß! Darum nimm hier den kleinen, spitzen Dolch, und wenn er diese Nacht an deiner Seite liegt – fürchte dich nicht, Töchterchen, die Götter segnen dich –, dann stoß ihn tief in sein abtrünnig Herz und erspar' ihm die Marter! Flieh mit mir zurück auf den schnellsten Kamelen, ich will die schönsten Prinzen zu dir führen – oder geh mit ihm selber verloren!“

Da ringelte die Königin mit grünen Augen ihren Leib und flüsterte:

„Kann ich ihn denn nicht retten –?“

„Der dem Papst einen Ölzweig schickt? Liebst du den noch? Hat er dich vielleicht geschwängert? Hat er sein Gelübde gebrochen? Gesteh!“

„Ich will mich erst rächen an all den anderen –“ wankte sie.

„Du bist zu feige dazu?“

Er packte sie und schüttelte sie.

Wie ein sprühender Geier spannte der Alte sich hoch mit bleckenden Zähnen und stammelte rasende, grausame Flüche, Verwünschungen über ihren schauernden Nacken: „Wenn du Gottes Befehlen nicht folgst – dann sollst du verfaulen am ganzen Leibe, deine Lippen sollen schwären, deine Brüste abfallen, dein Kind dir verbrennen im Leibe – dann wehe dir, wehe dir, Mitschuldige!“ Und taumelte hinaus.

Der König aber schritt in lohender Zuversicht.

Und wandte sich offen mit Botschaften und Briefen gen Westen zur Entscheidung. Und schrieb dem Khedive, für die Proviantschiffe den Suezkanal zu öffnen. Und schrieb dem Sultan ein feierliches Handschreiben, daß er über Stambul fahre und vom Goldenen Horn gen Rom. Und schrieb seinem liebwerten Vetter, dem Zaren, daß er eine Million Kosaken zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Europa bereit halte.

Und ließ die dreißigtausend Kesselpauker und Posaunenbläser horizonterschütternd voraufziehen: „Auf gen Westen!“

Furchtbar wie nie vordem war der Anblick der grausen Pilgerscharen aus dem Rachen des Äquators. Mit verbrannten, vermorschten Baracken schwankten sie hin. Nur die tiefst Schwerkranken, die kein Blut mehr in den Gesichtern hatten, waren noch fahl, die anderen ganz dunkelbraun, fast schwarz versengt. Die Kleider dünn wie Schleier. In allen Sektoren schwoll das Elend über Geduld! Geduld! Letzte Geduld! – mahnte der König – bald sind wir am Ziel, gleich sind wir da! Die Kessel-pauker hieben, was in den Häuten steckte!

Aber wachsende Unruhe zerwühlte die Massen:

Die ersten Kranken vom Balkan, vom Taurus, aus Tiflis begegneten ihnen. Perser schwangen Fetzen von Standarten mit Schwertlöwen in schäumender Begeisterung: „Kuh und Bär werden auf die Weide gehen, beieinander werden ihre Jungen lagern, spielen wird der Panther neben dem Lamm und der Säugling am Loch der Natter!“ Auch kamen hier zum erstenmal viele, die auf Schlitten fern irgendwo im Winter, am Amurfluß, ausgezogen waren. In Leinensäcken nur geschrotenes Mehl, das sie trocken aus der Hand schlürften.

Die letzten schweren Hitzwellen fegten über Arabien ihnen nach. Ganz Kleinasien summt wie ein Wespennest. Auf den reißenden Strömen fuhren in schaukelnden Dschonken Zahllose, die kein Glied mehr bewegen konnten. Durch die Menge kündete ein langbärtiger Mann mit tiefer Stimme: „Über Mesopotamien flammt ein geflügelter Cherubim!“ Syrische Bettler sangen Tag und Nacht Lieder vom Aufgang Gottes, der nahe sei. Aber Nachdrängende schritten über sie: „Vorwärts! Vorwärts!“ Und trugen ihre Stirnen wie Fackeln voran.

Der Telegraphist auf der Telefunkenstation, die ratternde Haube mit den Hörnern auf dem Kopf, sprach: „Ich vernehme alle elektrischen Wellen der Welt und verstehe viele Alphabete – aber es ist ein großer Aufruhr unter ihnen – noch unterscheide ich nichts –“

Der Geograph zeigte mit dem Silberstab über des Königs Schulter auf die große Erdkugel: „Jetzt kommt der Euphrat!“

Alle Beks schrien die Meilenzahl mit aufgeregten Gesichtern.

Der Astronom klappte die Karten, legte den Alidad fort und sprach feierlich: „Das Kreuz des Südens ist verschwunden.“

Und größer, strahlender leuchtete das Zeichen des doppelten Lichtdreiecks dem Zug voraus: Der Sowjetstern.

Ununterbrochen stiegen Wolken von Brieftauben aus dem Elfenbeinernen Turm, es rauschte weiß noch in den Nächten.

Die Schnellläufer und Dromedarreiter strömten zu Tausenden aus allen Weltgegenden zurück. Ihr Auftrag war erfüllt.

Wie der Donner des Niagara in der Nähe erlischt, weil er über die Grenze des Gehörs schwillt, so vernahm der Fremde, je näher er dem schreienden, tobenden, lärmenden, heulenden Lagerberg kam, immer weniger vom grausigen Orchester und zog zuletzt in dumpfer Betäubung hinein und trieb durch die Gassen und Wagen taumelnd dahin.

Jerusalem-Pilger kehrten in sieben Schiffen um und stiegen bei Jaffa an Land.

Aber der König bückte sich weit vor und spähte vom Turm: „Was seh ich –?“

Denn schon waren Gesellschaftsreisen arrangiert, Touristen streiften herzu, Globetrotter lockte neueste Sensation, Zettel der Luxushotels und Schlafwagen noch auf Hutschachteln, Necessaires und Plaids, kostbare Krokodil- und Juchtenlederkoffer quer über Maulesel geschnallt, via Brindisi, aus der Krim. Und die glattrasierten Herren in gemusterten Gamaschen, die schönen Damen mit Opernguckern und Kodaks in ihren Automobilen knipsten zum Souvenir das Grausen der vertierenden Millionen. Machten sich empört aus dem Staub. Die Herren fühlten nach den Revolvern. Der Spektakel müsse polizeilich verboten werden!

Reporter irrlichterten von Station zu Station Reklamedepeschen: Kein Schauspiel alter wie neuer Zeit, nicht Kinderkreuzzug, Pest in Florenz, noch Hungerlawine der Völkerwanderung würde diese Szenerie übergipfelter Schaurigkeit erreichen, und peitschten von Tag zu Tag fürchterliche Erwartung und Ahnung ihrer Leser höher – bis plötzlich alle Telegramme schwiegen: Der Zug raschelte und brüllte vorüber.

Aus Jordans erschienen bereits junge Quäker. Blonde, unproblematische Menschen, die zum Heldentum der Friedensfreunde

sich bekannten und sich „Gesellschaft der Eintracht“ hießen. Gewohnt auf sauberen Feldbetten zu schlafen, von pünktlichen Schüsseln selbstbereitetes, reinliches Mahl zu speisen, voll frischem Optimismus, meist aus alten, feinen Patrizierfamilien die gute Tradition von George Fox forttragend – aber die Empörung der Tiefe brandete über ihnen zusammen, der Schrei des nackten Entsetzens schlug ihre Gesichter weiß. Der König schenkte ihnen Gesangbücher und Apfelsinen und sandte sie heim.

Zwei Brüder aus Glasgow wurden sodomitisch vergewaltigt und mitgeschleppt.

Näher zogen sie zum Westen.

Aus dem Levanteexpress stieg seltsamere Eleganz: Barmädels aus Kairo und Lille, Dirnen aus den Puffs und Seemannsbordellen der halben Welt, von allen Boulevards. Sie hatten sich gesammelt von Kontinent zu Kontinent, untereinander sich verständigend von Schiff zu Schiff, denn wie ein Lauffeuer war die Flamme unbegreiflicher Erlösungssehnsucht durch die halbverwilderten, von Männern verwüsteten Frauenzimmer aller Düngehaufen der Wollust hindurchgestoben. Und so, in halbseidenen Dessous, den frechen Stiefeln, voll Puder und Rotstift, Zigaretten kauend, tätowiert auf Brüsten und Armen, mit vergriffenen Hüften und luetischen Nasenlöchern, ungebärdig schwatzend, mit Federhüten wippend, rischelnd und rauschend in einer Wolke ordinären Parfüms, lärmten sie heran. Aber in den bemalten Augen loderte Gottes letzte Spur. Sie schauerten, erbehten, je näher sie kamen, verstummten, weinten, mehr noch beteten – sie auszugießen in brausender Azur freier Liebe eines ganzen Volkes, Hofstaat des ekstatischen Wunderkönigs, Schwestern aller Erlösten!

Nichts vermag die grimme Flucht zu schildern, mit der dieser internationale Hurenknäuel vom Anblick der Bresthaften abprallte in die tiefsten Kloaken der Welt zurück.

Der Abbé Lagier, Vizedirektor des Vereins für katholische Orientschulen, gab seine Karte ab und bat um Unterstützung. Die Zionisten reichten eine Bittschrift ein. Der Jesuitengeneral kam in Audienz: „Wir besitzen nur eine einzige Hochschule im Orient, die Sankt Joseph-Universität in Beirut, die vornehmlich Syrien versorgt – hilf, daß wir alle Schismatiker zurückgewinnen, insbesondere die Nestorianer in Kurdistan, die Kopten in

Ägypten!“ Schon verdrängte ihn der Patriarch von Armenien und schilderte in grausiger Szenerie das Hinmetzeln von hunderttausenden Glaubensgenossen durch türkische Regimenter. Ihn verdrängte wieder eine A.-G., die Tabaksdosen, prima Spitzenwäsche, Karbidlampen, Parfümzerstäuber und Alarmglocken bei Einbruch, auch feuersichere Tresors mit Garantie anbot. Ein junger Anthropologe bat um Erlaubnis, die rechte Hand des Königs in Gips nachbilden zu dürfen. „In Polynesien und Mikronesien sind die Protestanten schon im Vorsprung!“ schrie ein deutscher Steyler-Missionar. „Der Mohammedanismus macht beängstigende Fortschritte!“ überschrie ihn ein Grieche. „Meine Spezialität sind Erbauungsbücher, Skapuliere, hervorragend künstlerische Devotionalien en gros und en détail, schnellste Besorgung aller Neuerscheinungen zu Originalpreisen, sofort greifbar großer Posten Jugendschriften!“ schrillte eine fettige Stimme über alle, während der Vertreter eines orthopädischen Institutes Nouveautés in künstlichen Gliedern offerierte. Bankfilialen liefen einander den Rang ab. Agenten von Unfall- und Lebensversicherungen reichten ihre Policen ein. Ein Konsortium zur Verwertung alter Zeltbahnen und Blechbüchsen drängte auf unverbindliche Bestandsaufnahme. Die Orientbahn telegraphierte eine Generaltransportofferte. Museen baten um den Elfenbeinernen Turm. Ein Raritätenkabinett forderte die Pyjamas der Königin.

„Nähern wir uns Europa –?“ sprach der König mit käsigem Lächeln, als ein Mensch mit Zylinder und Monokel sich vordrängte und zehn Millionen Franken bot, per Scheck auf den Tisch, wenn der König im Turm mit allen Würdenträgern und der Königin ihm eine Sitzung gewähre, den ganzen Pilgerzug für seine Firma zu filmen, denn dieser Film würde auf allen „Wohltätigkeitsbasaren zur Rettung der Zivilisation“ und als Attraktion auf Varietés höchst willkommen sein!

Doch auch diesen übertrumpfte noch ein Geschäftsgenie in Khaki und Tropenhelm, mittels Flugzeug aus Suez in siebzehn Stunden herbeigebraust, praktisch gleich einen Vertrag mit genauester Prozentberechnung zur Unterschrift vorlegend, den Vorzug eines neuen, billigen, vollwertigen Trans anpreisend, da sie auf den Kerguelen eine Gesellschaft gegründet hätten und bereits so viel frischen Tran gewannen, daß sie alle Märkte der Welt über-

schwemmten und deshalb, den Preis bei stockendem Absatz wieder hochzuschrauben, schon neun Zehntel des Vorrates ins Meer laufen ließen. Dies schien dem König in der Tat eine solch unerhörte Verschwendung, daß er zu der Frage sich bewegen ließ: „Wie gewinnt man dort den Tran?“

„Wir lassen einfach durch Kutter mit eisernen Tanks Jagd auf See-Elefanten machen und erbeuteten allein im letzten Halbjahr durch rationelle Einteilung der Jagdfelder zweihunderttausend Stück. An der patagonischen Küste werden wir bald eine Filiale errichten. Ein ausgewachsener Bulle liefert achthundert Kilogramm Speck à sechzig Pfund Sterling. Wir treiben sie dort an Land und erschlagen sie mühelos zu Zehntausenden mit Knütteln. Schießen lohnt sich kaum bei diesen Massen. Ungeheure Speicher sind bereits im Rohbau ausgeführt.“

Der König schwieg.

Der Agent stopfte sich die Shagpipe zwischen den goldplombierten Zähnen und fuhr fort: „Wir haben bereits schwimmende Fabriken fertig, um den Fang gleich an Bord, sobald das Tier harpuniert ist, zu zerwirken. Dann rentiert sich das Geschäft mit etwa vierhundert Prozent Reingewinn bei flottem Absatz. Für Ihren Mob ist der Tran mehr als gut! Bei fester Abnahme eines bestimmten Quantums gewähren wir hohen Rabatt. Nach dieser wirtschaftlichen Methode kann man pro Jahr vierhunderttausend Walfische ausbeuten und noch gut sechs bis sieben Jahre den Ozean ausmetzern.“

Der König schwitzte, von Grauen überwältigt.

Der Völkerberg wälzte dem Westen zu. Französische Panzerautomobile gingen aus Marokko ab. Schon häuften sich politische, strategische Depeschen. Dreadnoughts und Kreuzer der Minotauer- und Duke of Edinburgh-Klasse lagen bei Malta unter Volldampf. Man weiß nicht, ob Sven Hedin es gewesen – er selber hat bis zur Stunde geschwiegen – der seine Vermittlung anbot. Fest steht, daß General Booth von der Heilsarmee inkognito über Triest eintraf. Daß Tolstoi über Odessa herbeieilte. Daß der Papst zur Prüfung zwei hohe Kardinäle mit außerordentlichen Vollmachten und die Vorsteher der Propaganda Fide, die in dreihundert Sprachen und Dialekten Katechismen und Missionsschriften verfassen, mit einem Stab von Nobelgardisten eilends hinbeordnete. Der Heilige Armenische Synod

sandte in schwarzen Kutten die Priore des berühmten Klosters Etschmiadsin, der Sultan schickte Minister der Hohen Pforte, aus Moskau erschienen breitwandelnde Metropoliten und Mönche der Uspenskij Sabor, aus Budapest und Paris nahten Naturforscher, Ethnographen und Soziologen, der Patriarch von Lissabon sandte seinen Generalvikar, es kamen Statistiker bis aus Upsala und Cambridge, und selbst zwei Milliardäre mit Sachverständigen auf der Lustjacht.

Der König ließ alle in geschlossener Palenkin in den Einhornsaal tragen. Es war ein schauervoller Abend. Kein Stern am Himmel. Der Wendekreis des Krebses lag noch nicht weit hinter ihnen, so daß die zitternde Hitze, von der Erde aufsteigend, den Geruch von Leder, Fleisch, Desinfektion, Dung von Kamelen und Menschen unerträglich in Schwaden durch die Zeltgassen trieb. Das Heulen der Hamiten und Dravidas scholl aus den östlichen Sektoren. Es gingen befürchtete Dinge vor.

Wer nun zu so schneller Entscheidung drängte, oder ob es der Wahrheit entspricht, daß der König kniefällig einen Kardinal gebeten habe, die Leitung zu übernehmen und dafür sein ganzes Königreich zur Verfügung stellte – es ist viel gefabelt worden – ob er verzweifelt mit der Verseuchung ganz Europas gedroht habe – es ließ sich nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen, auch einige Daten scheinen nicht sicher, ob wirklich Lenin oder Jaurès in einer gewaltigen Rede vor dieser Versammlung, die so geheim mitten unter den Millionen im Turm des Königs stattfand, die Fundamente marxistischer Wertlehre aufschichtete, in rauschend triumphierendem Atheismus voll Haß gegen alles priesterlich Metaphysische, das in gottgewollter Ordnung den Aufstieg der verkümmerten Massen hindere, zu kriecherischer Selbstentmannung die Niedrigkeit des armen Volkes verewige und in Unwissenheit auf ferne Seligkeiten vertröste! Worauf der päpstliche Gesandte de Veramotto, der kurz darauf an der Pest verstorben ist, als Doyen des Kongresses, mit einer großen Fahne Stille geboten habe: „Die Enzyklika Leos XIII.: ‚Rerum novarum‘ hat den entscheidenden Grundsatz der kanonischen und marxistischen Wertlehre ausdrücklich anerkannt in dem Passus, daß der gesellschaftliche Reichtum nirgendswo anders her stammt und durch nichts anderes hervorgebracht wird als durch die Arbeit der Arbeiter!“ Worauf die Soziologen der Milliardäre den

Bluff des schöpferischen Mammonismus in die Debatte rissen und intellektuelle kapitalistische Spitzel, ehrgeizige Geschäftsmacher, heimliche Verräter und manchesterliche Profitgeister auf allen Bänken frenetisch Beifall brüllten. Bis jener Trustmagnat sich zu jener berüchtigten Rede Gehör verschaffte:

„Sie streiten um Theoreme, meine Herren! Wir Amerikaner pflegen Realpolitiker zu sein! Well, well – ! Sie in Asien und der Alten Welt menagern viel zu sentimental – wenn ich Ihnen ein Projekt unterbreiten sollte, kalkuliere ich: es muß eine Interessensphäre geschaffen werden auf nüchtern kaufmännischer Basis. Die wäre: wir expedierten dies ganze Gesindel auf südamerikanische Farmen, Zuckerplantagen und Gummifaktoreien; nie wieder würde sich eine Gelegenheit bieten, so billige Arbeitskräfte bei stetig steigenden Tarifen zu kornern! Ich werde mit der Standard Oil Company Rockefellers verhandeln, ob sie nicht im Kaukasus, den Transport übers Meer zu sparen, die Ausbeutung der Petroleumquellen durch diese Slums finanzieren würde. Sie haben hier Gelegenheit“, wandte er sich zum König, „Ihre Affäre gentlemanlike gegen gute Dollars aus der Welt zu bringen.“

„Ich sollte der ungeheuerlichste Sklavenfänger aller Zeiten werden? Abermillionen Greise, Frauen, Kinder in grausamste Ausbeutung, in Schweigen und Peitschen schütten? Die kräftigeren Männer gar in Fremdenlegionen? Zu entsetzlichster Massenschlächtere!“ heisterte der König auf.

„Was alterieren Sie sich? Sie haben viele Länder ausgekämmt von überflüssigen Parasiten. Das ist an sich schon eine geniale Leistung. Wie rechtfertigen Sie noch irgendeinen Sinn Ihres Unternehmens? Blamieren Sie sich nicht. Wo gäb es eine Heilung, eine Besserung für diese da? Ausgeschlossen! Das einzig Praktische ist, noch möglichsten Nutzen herauszuziehn! Wie verantworten Sie eine Verlängerung solcher Daseinsqual? Ihre moralische Einstellung ist absolut falsch. Eher könnte ich im Interesse der Humanität billigen, sämtliche Bresthaften noch genialer mit allen Krankheitserregern impfen zu lassen! Knock-out!“

„Ist dies der Geist des Christentums?“ stammelte der König. Doch jener parierte mit smartem Yankeelächeln: „Well – well – – Ihr Gewissen kann ruhig sein. Wenn Sie uns alle Konzessionen

zur merkantilen Ausnutzung dieser Elendskonjunktur überlassen würden, wollten wir Ihnen gern als Präsent eine Schiffsladung voll Milchkühe zugehen lassen – –“

Da hub sich der König mit geballten Fäusten: „Schickt ihm eine Schiffsladung voll stinkender Bälge von Hyänen zurück! Hinaus! Ruft die Kawassen bewaffnet in den Saal.“

Indes Lord Northcliff ruhig die Tribüne bestieg, die Arme verschränkte und den Sturm abwartete: „Ich übernehme, den Zug auf der ganzen Welt zu mißkreditieren – Sie glauben nicht, Sires, mit wie einfachen Mitteln! Ich werde den König als Blut-säufer und Kinderschlächter – je ungeheuerlicher, desto glaubwürdiger! – seine Helfershelfer als Hunnen und Banditen bis zur Teufelsratze verzerren und bitte um Ihren Auftrag! Oder – schenken Sie ihm den Nobelpreis!“

In diesem Moment stürmten die Kawassen den Saal.

Wie dem auch sei, es ward kein Gremium gefunden, auf dem eine gemeinsame Hilfsaktion der Kulturvölker hätte einsetzen können, und der Weltpresse und allen Kabeln wurde Still-schweigen empfohlen. Keine Gewalt anzuwenden, der Zug müsse sich selber zersetzen, bevor er die Pforten Europas durchstoße.

Alles war wie auf ein Unsägliches vorbereitet.

Da erschien ein entflammter Mensch. Ein Jude aus Lodz. Der predigte ekstatisch vorm Turm in einer hinreißenden Überwältigung zum Volk. Jahrtausendschwere Knechtung brach wie gestaute Lava aus ihm hervor. Er erbehte unter der eigenen Gewalt. Tausende umlagerten ihn.

Zögernd hieß der König ihn zu sich kommen. Der Jude trotzte aufrecht vor ihm. Seine entzündeten Augen spien Abscheu eines weltentrückten Hasses auf den Schmuck der Königin. Sie kehrte sich ab, denn es stach sie durch und durch. Aber er speiste zur Linken des Königs, Gemüse, Öl, ein paar Früchte. Das Käppchen nahm er nicht vom Haupte.

„Wenn du kein Narr wärest –“ begann er finster – „wärest du König der Könige!“ Die Königin deckte schnell ihr Tuch über seine Hände zum Zeichen, daß er geschützt sei. Der König aber wehrte: „Rede!“

„Ich gedenke des großen Gesetzesmeißlers Moses, der auch ein verelendetes Volk vierzig Jahre lang durch die reinigende Wüste

schleppte, seine falschen Götzen zerschlug und die Geläuterten ins Gelobte Land führte, damit sie dort wüchsen und wirkten! Jenem sollst du nacheifern in Zucht und Gewalt und dann, ausgelugt von allen falschen Brünsten, brausend von eingesogener Sonnenglut, mit Millionen Gottesstreitern die verrottete Menschheit überfallen, deren Gesicht in Fäulnis abgeworfen ist, mit Feuer und Schwert neue Ordnungen gründend, die verruchten Mammonsreiche der Knechtung und Lüge mit deinen heiligen Auserwählten zermalmen! Denn nur auf dem Chaos dieser Zeit triumphiert die Liebe, die All-Eine – schon entrollen die Proletariatsmassen aller Kontinente die rote Oriflamme der Freiheit, und in den großen Pöbelstädten Europas murt es wie in berstenden Vulkanen: Es kommt! Es kommt! Im Osten! Aus dem Mir! Zahllose Länder und Völker werden ihm huldigen! In Schrecken und Furcht! Bereite dich, Europa! Bereite dich, Asien! Sozialistenbataillone, Geschwader der Arbeitersklaven, Enakssöhne über euch! Denn nicht wie jener falsche, weiche, zischelnd Unirdische von Jerusalem, der Betrüger von Golgatha – mit dem Zepter grausamen Gerichts wird ER herauffahren als metzelnder Heiland der Welt, so wir Issroel IHN immer erwartet haben!“

Beide hageren Arme aufgereckt, den Bart waagrecht über den Prunktisch, daß der hagere Hals in seinen Sehnen zitterte und der Adamsapfel groß hervortrat, die Muskeln entquollen von der Wucht des Glaubens, wuchs der ungeheure Mensch in der Stunde des Aufbruchs der Verheißung und war so schön, so anbetungswürdig in seinem tränenüberströmten, chiliastischen Freuden-gestammel nahender Allempörung zu Allverbrüderung, gnadenlos schrecklich wie ein imaginärer, verzauberter Leopard. Signale schmetterten die Ankunft außerordentlicher Bewegung. Es war, als zögen Kontinente heran. Die ganze Nacht trommelte dumpf der Boden vom Gehen unzähliger Menschen. Der Jude stand draußen wie eine Fontäne und predigte. Oft wie eine Posaune anschwellend. Alle winkten ihm mächtig und sahen sein von Explosionen treibendes Gesicht bis in den Purpurmorgenwind.

Unermeßlich war das Elend der Ausgepowerten von Lodz und Dombrowa, mit vierzigtausend Panjewagen, von Schmutz und Ungeziefer starrend, eine grausame Orgie von Not – Wasserpöckeln, Tschechen, Slowenen, keiner des Lesens und Schrei-

bens kundig, unersättlicher Korruption entronnen, die auf die Knie hinstürzten mit einem einzigen, flehenden, überwältigenden Wort: „Väterchen! Väterchen!“ So riß der Jude sie auf aus dem Tränenmeer.

Neben ihm wuchs der Schatten Robespierres.

Irgendwo wogte die Marseillaise wie Sturmwind in der Ferne.

Massen von russischen Studenten und Sozialisten folgten.

Traurig in den Abend schwebte das klagende Wolgalied.

Dunkle Delirien, wie sie in Asylen und Fondaks brüten, strömten aus dem tiefen Asien durch die Menge. Kommunisten und Bakunisten verteilten Flugblätter, darauf nur Symbole die Schrift ersetzten.

Aus der Schweiz meldeten sich verbannte Schriftsteller mit weltmännischen Allüren und der Leidenschaft zu theosophisch-politischen Disputen. Der König hörte auch sie an.

Aber zu Grübeln und Rechtfertigung war keine Zeit mehr:

Da kamen die Zechenarbeiter, hager und bleich von Entwöhnung des Lichts in den finster drohenden Stollen des Erdinnern, vor Jahren schon gealtert und verfallen, mit knochig eckig waagrecht Schultern der Schwerstarbeiter, mit schwarzrußigen Wimpern, mit Augenzittern vom ewigen Starren an die hangenden Flöze, viele über und über blau gesprenkelt von Explosionen der Sprengungen. Der König wollte ihnen entgegen und sie umarmen: „Meine Brüder, meine Brüder!“ – aber er sah den hoffnungslosen Haß.

Da kamen die Hochofenarbeiter mit erzbraunen Wimpern, ausgedörrt zu Gerippen von der wabernden Sphärenhitze größter Gluten, die die Erde jemals gesehen, gefurcht von Strömen herabrinnenden Schweißes, mit giftisch geschwellenen Gelenken und verkrümmten Armen vom immerwährenden furchtbaren Zugwind, da sie nackend sich plagen müssen. Sie kneifen die Augen blinzelnd klein vom Blenden der prasselnden und prassenden Feuergarben und sehen ein Blitzen und Zucken in der Luft, als wenn sie mitten durch die Öfen schritten. Der König wollte ihnen entgegen und sie umarmen: „Meine Brüder! Meine Brüder!“ – aber er sah den hoffnungslosen Haß.

Da kamen die Walzwerkerarbeiter mit tauben Ohren, vom Typhondonner der Konverter und Stahlblöcke wie betäubt, daß sie immer alle laut schreien und den Kopf im blöden Starren der

Schwerhörigen mit offenem Mund schief halten müssen. Sie marschierten wuchtig ausschreitend, wiegend in den Hüften vom Stemmen und Tragen furchtbarer Gewichte, kurzatmig und herzkrank. Der König wollte ihnen entgegen und sie umarmen: „Meine Brüder! Meine Brüder!“ – aber er sah den hoffnungslosen Haß.

Da kamen die armen Weber mit jenen flatternden Gebärden vom steten Kalitter-Kaletter-Gelärm der tobenden Webstühle, die einförmig schrecklich immer die gleichen Griffe und Schmisse tun und so zu aufgeregten Spintisierern und religiösen Fanatikern werden, weil ihre vom tollen Maschinengespensst gefoltete Seele bis zum Zerplatzen nach Menschenfreiheit und Leben lechzt. Der König wollte ihnen entgegen und sie umarmen: „Meine Brüder! Meine Brüder!“ – aber er sah den hoffnungslosen Haß.

Glasbläser, Koksmeister, Steinbruchschläger, Hafentrimmer, Munitionsarbeiter – und waren alle doch nur wenige erst, die es plötzlich gepackt, hier durch Gerücht, dort durch eine Notiz, Gerinnsel des großen, gebändigten Meeres der namenlos traurigen, rauchüberwallten Pöbelstädte, der gesetzgeitterten, eng getunnelten Käfige des Volkes der Jetztzeit. Waren nur erst Vorläufer, Sendlinge. Erste ansteigende Flut der schweren Proletariemassen, die dumpf in sich grollend den Bodensatz der riesigen Industriereiche bilden.

Und kamen nicht als Bettelnde, Bittende, mit gefalteten Händen um Brot Jammernde, als zerlumppte Vagabunden, in Aberglauben Verkommene, durch Seuchen Vertierte – sie schritten reihenweise im Takt, schweigend, mit Bundschuhen und Schirmmützen, den Henkelmann an der Seite tragend, in Rucksäcken Geschirr und Brot, mit Ordnern in strengen Abständen, die Plakate trugen: „Wir fordern Gerechtigkeit!“ „Wir fordern Allgleichheit! Alleigentum!“ „Wir fordern für unsere Kinder eine sonnige Jugend!“ „Nieder die Bourgeoisie!“ „Hoch die Diktatur des Proletariats!“ Viele trugen Embleme ihrer Arbeit, Ledereschürze und Beile, Weberrollen und Hämmer. Fahnen wehten. Ein Trommlerkorps schlug Rattaplan! Rattaplan! Rattaplan!

Als sie dem Turm sich näherten, tönte Kommando: die ausgemergelten, sehnigen, zerschroteten Gestalten warfen die Antlitze starr in die Stiernacken, ihre Bärte flatterten, die Beine

dröhnten im Paradeschritt und die Internationale brauste, verwuchs mit ihrer Front, schwoll von Gruppe zu Gruppe, klirrte und raste in radikalen Schlägen des aggressiven Rhythmus, als polterten Waggone voll Erz, von schütternden Lokomotiven gezogen, aus ihren rufenden Häuption durch die Lüfte dahin.

Doch der König sah den Juden hoch auf einer Tribüne stehn und winken, winken, winken und kreischen: „Hierher! Hierher – !“ und sah einen neuen Zug aus Westen herankommen, der ihn erschütterte wie keiner vordem: Degeneriert, massakriert, verkümmert, alt, langbärtig, wie Hunde schäbig, in Kafans und Lammfellmützen, und wie er gerade fragen wollte: „Wohnt solch ein ganz arm Volk noch in Europa?“, da sah er schon endlos über dem Jammerzug gewaltige, brutale, blutrünstige Kreuze mit Balken riesengroß wie in Mörsern einherstampfen, und alle Korpusse brüllten: „Pogrom! Pogrom! Getto! Getto!“ – und er ahnte und wußte genug und fuhr sich im Gewand nach dem Herzen und fand es nicht.

Rattaplan! Rattaplan! Rattaplan! gingen die Trommeln. Überall wuchsen Tribünen für Volksredner empor. Die Arbeiterscharen zerstreuten sich in die Weltmasse.

Der Zug stockte. Der Völkerberg. Die Proviantschiffe kamen leer. Agenten und Vermittler blieben plötzlich aus.

Der Telegraphist aber hörte alle Kabel berichten von Fürstenhochzeiten, epochalen Premieren, Parlamentsreden, Riesenausstellungen, Großfürstenabenteuern, Gordon Bennett, wie gerufen brach ein Krater aus, brannte ein Wohltätigkeitsbasar, die Künstler kündeten neue Offenbarungen, die Mediziner künstliche Befruchtungen, ein Cholerafall, Lügen und Tricks frech erfunden, Austauschprofessoren, Suffragetten, Heilsarmee – Der Pilgerzug lag wie in einem Vakuum. Die Börsen funktionierten ohne Störungen.

Erkenntnis durchhöhlte das ganze Lager: „Europa ist nicht das Paradies! Es türmte nur Bollwerke der Weltknechtung! Es schrein seine Söhne in schlimmerer Fron! Es ist die Vorhölle Amerikas!“

Agitation peitschte die Massen: „Wir sind mündig geworden!“ „Auf zur Selbsthilfe!“ „Nieder die Knutenherrschaft!“ „Nur Männer aus unserer Mitte in jedes Amt!“ „Durch freie Wahl und Allgleichheit!“ Die großen Musiken vermochten nicht die Stimmen zu dämpfen. Katzenmusik johlte dawider. Der Astronom war am Morgen verschwunden. Das Gewitter zog näher.

Eulenflügel schwirrten von Ohr zu Ohr:

„Es geht zu End! Raff, was du kannst!“ „Stiehl, wo du kannst!“

„Friß und sauf!“ „Schlepp jenes Weib hinter die Latrine!“

„Krieg dir die Zibbel ins Bett!“

„Wir haben Räte aus uns gewählt, die du hören sollst!“ überschrien sich Tausende.

Der König schritt müde zu den Volksräten.

Der König mahnte, von Milde aufgerührt, mit klarer Väterlichkeit und bekräftigte die hohe Absicht seines Ernstes: „Seht – ich entäußerte mich allen Wohllebens. Ich könnte inmitten meines Reiches die Fülle des Lebens genießen. Aber ich pilgere mit euch. Wie wär' es bestellt, wenn nicht Umsicht Unmündige wahrte und jedem zuteilte, auch das Morgige bedenkend? Wenn jeder täte, was ihn triebe, ohne Pflicht gegen die Gemeinschaft?“

Schon überall wurde gestohlen und verschoben, die Ambans

schlichteten nach Willkür, die Becks riefen keine Meilenzahl mehr aus, sie lagen auf Kelims und würfelten, in den Werkstätten verdarben Gerät und Material, die Archive verstaubten, die Sprachforscher ließen von den Grammophonen in allen Sprachen gröhlen und barsten vor Gelächter, in den Ämtern ging alles drunter und drüber, die Sekretäre nahmen hohe Titulaturen an und ließen sich bestechen, die mongolischen Tippfräuleins saßen entschleiert auf den Tischkanten Bein über Bein und rauchten Zigaretten, in den Dielen der Größenwahnsinnigen amüsierten sich Scheichs und Mogule und luden hektische Weiber zu Tanz und Unzucht, die arabischen Märchen-erzähler taten Kabaretts mit Opiumhöhlen auf, die Waschkauen, Duschen, Massage- und Sonnenhallen lagen leer, alles überließ sich in den ungeheuren Speichern des Todes der Wollust oder dem Kismet, Wahrsager aber trieben lärmend geschäftig ihr freches Unwesen, alle chthonischen Dämonen erwachten, Piraterie schaffte lange Kolonnen mit Kautschuk, Gummi, Lack, Wachs, Zelten und Geschirr Nacht für Nacht fort, transportierte in ungeheuren Unterschleifen, durch alle Städte des Orients wohl organisiert, Sektor an Sektor systematisch plündernd und ausraubend, nie erforschbare Gütermengen ab. Unrat und Schmutz überkrustete alles, Vieh verschmachtete, die Wagen mit den abgetriebenen Mähren humpelten wie verschlissene graue Badekarren, Pagoden und Medressen schleiften schief und öd, schäbig zerrissen flatterten die Zelttücher, durchlöchert alle Palmdächer, der ganze Turm voll Spinnen und Mäuse, die meisten barfuß – ging man in die großen Baracken der Schwerkranken, die mit Leichen untermischt lagen, prallte jeder zurück, als stiege man in jene widrig stinkenden Mastabas, die unterirdischen Grabkammern, hinab. Hier rollte ein Schrei der Vergessenen, ein Fluchen und ein Verwünschen der hoffnungslos Vernachlässigten, daß die getreuen Wärter, die aus Erbarmen weiterpfl egten, an der Seite der Fiebernden selber als Opfer zusammenbrachen. Massen fielen über Massen. Sinnloses Rennen und Jagen von der Peripherie zum Zentrum, vom Zentrum zurück die Peripherie umkreisend.

„Sie zerstören die Wagen der Ärzte und werfen die Instrumente als Teufelswerkzeug in den Kot!“ meldete schlotternd der Oberste der Wärter.

„Sie tanzen den Göttern Spottlieder als Bastarden der Satten und Reichen!“ meldete der Oberste der Wächter und starrte ins Leere.

Der Zug stockte.

Anschwellend häufte sich Verbrechen auf Verbrechen. Krüppel wurden brutaler verstümmelt. Völlig Ausgeraubte blieben am Wegrand. Eine Zopfab Schneiderepidemie brach aus. Schwangeren wurden die Geburten aus dem Leibe gerissen. Amokläufer rasten in Rudeln und stießen tausend in einer Nacht nieder.

Hinter den Magazinen aber, an den Sümpfen, hatten Neger weiße Frauen geknebelt und die Zappelnden als Köder an Pfähle gebunden, und lagen am Ufer und lauerten auf Krokodile. Der König ließ sie lebendig in Mergel begraben. Niemand durfte zuschauen. Aber in der Dämmerung rammten sadistische Mönche aus Samark eiserne Stangen durch die Gräber und Leichen. Rattaplan! Rattaplan! Rattaplan!

Arme Rotangmädchen wanden sich in Termitenhügeln mit tobenden Ratten im Schoß. Überall lagen Haufen abgeschnittener Finger. Die Hunde überfraßen sich, Geier krächten auf den Zeltspitzen mit qualmendem Gedärm. Rattaplan! Rattaplan!

Viele Wärter verschwanden spurlos.

Die Lamanonnen vergriffen sich gierig an den hilflos in Gips und Verbänden liegenden Kranken und mißbrauchten sie.

Greise vom Rande der Wüste Kysyl-Kum zerrissen einander. Der Jude erhängte sich. Die Räte entrollten rote Fahnen: Terror! Terror!

Ein Exekutivkomitee hetzte zum Putsch.

Plötzlich brannte der Elfenbeinerne Turm. Er knallte und kicherte in der Hitze, das Mosaik der Fialen, das Filigran der herrlichen Verzierungen knüllte lichterloh in Gestank wie verbranntes Horn. Schnell häufelte sich winzige Pyramide feinsten Rußes.

Die Mutter verbrannte im Turm. Bomben flogen.

Gierig bezichtete einer den anderen. Schwüre verkrallten sich. Bomben flogen.

Die Sirenen heulten. Auf den sechs großen Parallelstraßen wälzten sich die Massen heran. Von den Außenzelten und Isolierbaracken der Epidemien brachen die Pestkranken und Leprosen. Tibetische Nomaden rissen die Gelasse der Manie auf und befreiten die Bestien von Haiwai.

Im Haschischrausch machten alle Ritter bis zum letzten Mann sich gegenseitig nieder. Die Sindhurosse kreppten. Bomben flogen.

„Alle Macht soll den Volksräten gehören!“ „Hoch das internationale Proletariat!“

Und nun ermesse den Graus, inmitten aller, aller, auszuharren! Und nun gedenke vor allem der jungen Königin und wage den ersten Stein auf sie! Streiche ihr wirres Haar aus der Stirn, die fleckig vor Entsetzen ward, sieh ihr in die schönen, entgeisterten, zitternden Augen. Aber warte, bis ich erzählt habe, wie alles geschehen ist.

Rote Fahnen leckten wie gierige Zungen über das gärende Lager.

Die Räte herrschten. Jeden Widerspenstigen härter züchtigend, als der König je vermocht. Von Willkür ihrer Macht berauscht, aus Aberglauben unter den Irren wütend, blind und grausam.

Die Lebensmittel wurden in Aberwitz vergeudet, die Herden verkamen. Die Karawane zerfiel. Zuletzt verlangten sie:

„Du sollst die Garde heimsenden! Wir wollen selbst Schützer sein!“

Da zeigte sich, daß die Zucht auch der Garden längst unterhöhlt war. Mit klingenden Hörnern, tanzenden Pferden donnerten sie in einem frechen Jubel davon.

So war der König wie ein Gefangener in ihrer Mitte.

Banden mit Knütteln Bewaffneter, Hundertschaften, terrorisierten die Millionen.

Wohin nun die Karawane kam, fiel sie plündernd über das Land. Eine Wüste um sich breitend. Jeder, der dem Not- und Hungerhaufen entflohen, wurde von den erbitterten Einwohnern erschlagen. So waren alle eigene Gefangene. Eingepfercht in die wimmelnde Menschenmauer.

Niemand wußte Bestimmtes, denn keiner kam wieder hervor, aber unter den Kindern räumte ein furchtbares Geheimnis auf, daß greuliche Unsicherheit fressenden Argwohns – jeder vorm anderen – Schauer aller Nacken hochpeitschte. Wild wurde gesotten und gekocht mit dem Holz zerschlagener Wagen.

Städte verschwanden in den Bauch der Karawane spurlos. Dürre zog mit. Selbst das Vieh des Landes verseuchte. Der Zug stockte schon bald wieder und kam nicht weiter.

Unmaß der Krankheiten, allgemeine Verzweiflung. Solchen Jammer hatte es seit Weltbeginn nicht gegeben. Der künftige Geschichtschreiber wird diesen Pilgerzug zu leugnen haben, wenn nicht alle Menschheitsgeschichte zu Ende sein soll.

Dumpfer von Tag zu Tag stieg nun der Haß. Abgründtiefer zurückgeworfen, wuchs er zur sausenden Stichflamme, die jeder dem anderen ins Herz bohrte und wieder empfing.

„Ruf uns den Teufel! Zeig uns den Teufel, daß wir ihn anbeten!“ schrien die Besessenen.

„Öffne die Hölle, daß wir hinabziehen von der Erde!“ schrien die Verzweifelten.

„Opfer' die Königin! Schlachte die Königin! Ihr Blut uns zum Trank!“ schrien die Unmenschlichen.

Das ereignete sich an jenem ewig schrecklichen Tage, da die sechzehn Millionen Mütter dem König diesen Brief übergaben, ihn der ganzen Menschheit weiterzusenden.

Also hieß er:

„Im Namen der Sonne, des Mondes und der heiligen Geister möge eine bessere Welt unseren Kindern helfen! Wir Mütter, die elendesten, die jemals geboren, herbeigepilgert aus allen Gossen, Landstraßen und Gefängnissen der Erde, mit letzter Kraft versagender Herzen Hoffnung nährend, wenigstens unsere Kinder zu retten – wir Mütter sind sämtlich verurteilt, unausrottbaren Krankheiten, die niemand heilt, zum Opfer zu fallen, von allen Wunderorten geflohen, entstellt von jahrhunderttiefster Armut vieler Geschlechter – wir bitten die Menschen der ganzen Welt, unsere Kinder, unser Allerletztes, von hier zu nehmen, damit diese Unschuldigen nicht unser Los teilen! Damit wir, wenn auch um den Preis freiwilliger, ewiger Trennung von ihnen, uns von der Schuld reinwaschen können, die wir begingen, indem wir ihnen ein Erdenleben bitterer als der Tod gaben! Alle, die ihr Kinder gehabt oder verloren habt! Alle, die ihr Kinder habt und sie zu verlieren fürchtet! Wir rufen euch im Namen unserer Kinder an, nicht taub gegen uns zu sein, die wir sie auf dünnen Armen euch entgegenstrecken! Erlöst uns vom Schrecken, vom Wahnsinn, sie untergehen zu sehen, lebendig elendiglich, ohne Kraft, ihnen zu helfen, ja nicht mal ihre Todesqual zu lindern!

Welt! Nimm unsere Kinder! Nimm sie aus unserer Hölle, solange

sie noch Kraft haben, zu wachsen! Welt Gottes! Entreiß sie den Händen der Gottlosen und Henker! Erbarme dich ihrer, die keine der winzigen Freuden kennen, die dem Kinde des letzten Bettlers vergönnt sind! Was aber wird aus ihnen, wenn wir Mütter vor ihnen sterben und die unermeßlichen kleinen Scharen hier allein lassen . . . ?

An uns sollt ihr nicht denken, unsertwegen ist alles gleich. Für uns gibt es keine Rettung. Wir hoffen nicht mehr, hier herauszukommen. Wenn alle Heere der Welt heranrückten, wohin sollten wir? Kein Land ist reich und groß genug, uns zu nähren und zu pflegen. Kein Volk mild genug, alles zu opfern: In jedes Haus uns aufzunehmen, jedes Bett mit einem Bresthaften zu teilen! Wir sind verflucht von Gott. Unser Blut ist verfault. Nur die letzte menschliche Regung, der Mutterinstinkt, der dem tiefsten Tiere im Meere gemeinsam ist, schreit in versiechender Qual aus uns. Auch wenn wir alle, einzeln, wie wir kamen, auf Bahren zurückgetragen würden nach jenem Fleck, den ihr Heimat nennt – die meisten von uns kannten nie eine, kennen keine mehr – uns treibt keine Sehnsucht an den Ausgang des Verdammnisses zurück, wo die furchtbare Wurzel unserer Not und Krankheit aufwucherte. Wir werden aber das einzige Glück der Mütter genießen, welche wissen, daß es ihren Kindern besser geht! Rettet, ehe es zu spät! Wir werden von jedem Stück Brot satt sein, das wir mit geistigen Augen in den Händen unserer Kinder sehen, wenn sie nur fern sind von hier. Wir werden es warm haben, wenn wir wissen, daß sie es warm haben. Wir werden unser Leid nicht mehr fühlen, wenn wir glauben dürfen, daß ihre Glieder heilen. Wir werden hier auch das Ende nicht mehr fürchten, wenn wir hoffen, daß sie außer Gefahr sind. Selbst der Tod wird uns Labsal sein, wenn unsere Seelen sehen werden, wie sie zu ehrlichen, gesunden Menschen, die ihre Pflegeeltern und ihre Heimat lieben, heranwachsen! Euch also, ihr Menschen der ganzen Welt – sofern nicht nur noch Tiere den Erdkreis behausen! – gilt unser Schrei:

Jede Stunde raubt ihr Mark! Rettet unsere zwanzig Millionen Kinder! O ihr glückseligen Kinder glückseliger Eltern, in Reinheit und Liebe unter gütigerem Himmel: Alle bittet für unsere Kinder!

Helft! Helft! Helft!

Wir wagen nicht, unsere Namen zu unterschreiben. Wir wagen sogar nicht zu sagen, in welchen Rassen unser Leben versiecht, um nicht die Rache der Henker heraufzubeschwören! Der König ist ihr Spielball! Aber wenn wir hören, daß die Welt Boten geschickt hat, unsere Kleinsten zu holen, dann werden wir wie Löwinnen aufstehn und sie selber zu euch bringen, in den Zähnen, auf den Händen, reihenweise hervortragen, und keiner hienieden wird uns zurückhalten!"

Darunter standen als Unterschriften unzählbare viele Kreuzchen, mit Kohle, Bleistift und Ruß geschrieben, zwei mit Tinte und zehn mit Blut. Und der König setzte sein Siegel hinzu: die goldene Sonne.

Da wurde gemeldet, daß die Volksräte mit großen Schätzen geflohen seien.

Und am selben Abend hauste die orientalische Chule unter ihnen, jener unheimliche, gewalttätige Alp aus gestautem Haß aller gegen alle, ohne Übergang, gräßliche Entladung, die niemand zu hemmen vermochte: von tierisch unmenschlicher Woge getragen, rissen sich überall Männer und Weiber hervor, wie auf unsichtbares Kommando liefen diese fassungslos durch blitzhaft hin und her zuckende Menschengassen. Wie die Stacheln eines Ungeheuers bohrten sich Arme und Fäuste aus den lebendigen Mauern, und jeder Finger, gekrallt, riß Fleisch oder Haar aus dem gehetzten Unglücksopfer und trieb und schlug auf den gekrümmten Rücken ein, indes gleich hinter ihm die Gasse wieder sich schloß. Nur die Vordern gaben immer Raum, wichen zurück, wohin das Opfer seinen Kopf wandte im Lauf, so daß der Fliehende im Zickzack hin und her rannte und doch nirgends einen Ausweg sah, blutend über und über in Fetzen flatternd, von trunken seligem Geschrei durchdröhnt, bis hier, dort, drüben in der Menge, überall, wie Trichter im Strudel brausend gestaute Löcher entstanden, sich hin und her schiebende Plätze zwischen Köpfen und Schultern, auf denen die Opfer wie in Säcken gefangen zusammenbrachen. Und nun begann das ungeheure Schauspiel der Steinigung. Woher die Steine plötzlich gekommen, niemand vermochte es zu sagen, ob sie wochenlang in lauernder Ahnung unter den Kleidern verborgen getragen wurden – sie schüttelten sich aus mit einem furchtbaren Poltern, wie Schutt ihrer Leiber, indes unheimliche Stille spannte, und

trafen Brust, Bauch, Kopf, Fuß des Gemarterten, sausend mit voller Wucht – mancher trat wie ein geübter Arbeiter langsam bedächtig vor, einen schweren Block in beiden Händen überm Haupte wiegend, stemmte das rechte Bein steif, neigte sich zurück in Kniebeuge des linken und warf mit gekniffenem Auge kalt zielend das grausame Gewicht. Mit zerkrachenden Hüften, den Unterleib mit den Armen deckend, fielen die Unglücklichen um. Scheue, zitternde Greise wühlten wie Hamster aus der Erde, schleppten zu viert Felsstücke herbei, mit schlaffen Kiefern schnappend, fiebernd, nicht zu spät zu kommen, luetische Irrsinnige flatterten erwachend auf, Frauen bespien erst die Steine, die sie auf den Nacken Gestürzter niederhieben, und traten nach. Krüppel, von Gicht verkrümmt wie alte Spinnen, krochen auf Gliedern mit übermenschlicher Kraft heran, in der freien Klaue den Wurf, bleichwangige Hindus, von Natur gutmütig, die kaum begriffen, was sie anrichteten, zerhackten unter Haufen von Basalt, darin das Opfer schon begraben lag, heraushängende Hände, Knöchel und Nägelspitzen. Viele räumten wie Wölfe wütend mit fauchendem Rasen diese Haufen wieder fort und begannen den Leichnam abermals aufs neu zu steinigen, bis nur schleimig brüchige Masse übrigblieb und blutiger Mörtel. Ja, aus den Mithelfenden selber wurden unversehens diese und jene vorgeschubst, fortgeschleudert zum Massaker. Wehe, wer stolperte! Der war verloren! Wer abseits wartete, war verloren. Auf den hagelte der Tod, den Unbewaffneten, besinnungslos, bedingungslos, so daß der Stein in der Faust wie das Abzeichen war; bis immer mehr Sterbende sich türmten über den zuerst Erschlagenen. Die sich noch mit dem Rest verwandter Gefühle Freund gewesen, Gatten, die sich im Bluttausch nicht mehr kannten, wüteten gegeneinander.

Abends glich die ganze Gegend einem Schlachtfelde, es mochten sechshunderttausend Erschlagene unter Steinhügeln sein. Da losch der Paroxysmus.

Tiefste Willenlosigkeit, Widerstandslosigkeit folgte und Schlafkrankheit überwand sie. Daß die Wärter mit Gewalt die Mündel aufbrechen und mit Ölen und flüssiger Nahrung füllen mußten. Wie Wellen lagen sie.

In der Nacht wurden Holzstöße und Scheiter geschichtet, alle mit Usiragras bedeckt, dessen Wurzeln wohlriechendes Öl son-

dern, daß Gestank verbrennenden Fleisches nicht Erd' und Himmel verpeste.

Es mochten an siebenhundert Scheiterwürfel in der Ebene zu brennen beginnen und die wütende Hitze wuchs so gewaltig, daß die umlagernden Wälder mit knallenden Rinden platzten und die Flüsse kochten. Niemand konnte das Gesicht in diese Glutwelle kehren. Auf den flammenden Tribünen aber huben sich in den Spiralen von Feuer und Luft viele Leichen wie mit ekstatischen Gebärden, warfen die Arme hoch, tanzten, versanken. Einige umklammerten sich. Einige kämpften. Einige sprangen wie weiße Fische aus dem Fett geschnellt über Bord. Wurden vom Wirbel des Durchzugs wieder aufgerissen und torkelten zum Nachbarhaufen. Als besuchten sie sich gegenseitig, suchten zu fliehen in der lebendigen Hölle. Grausig schön, mit durchleuchteten Schwingen ausgefächert vorm Himmel, kreisten in hohen Lüften die Kämpfe großer Raubvögel. Zurückstiebend, anprallend, senkrecht zur Glut auf den Schwänzen stehend, die Krallen hinein, zurückgejagt und in aufgerollten Bögen bis in den Zenit gespritzt. Wie aber die Holzstöße das Maximum der Feuerentfaltung erlangt hatten, riß die Lufttrombe schwarze und rote Trümmer turmhoch mit, und das Raubzeug, trunken sich balgend, jagte sie.

Der König saß mit der Königin im Filzzelt, weltentrückt, wortlos in gleicher Richtung ins Leere. Da begehrten Männer, geheimnisvoll, in mürben Gewändern, wie aus niedrigstem Volk, breit von großem Wandern, ihn zu sprechen. Sie setzten sich gebückt, ihre Hände zwischen die Knie verklammt, mit entzahnten Köpfen wackelnd. In schneeweißen Strähnen das Haar um zerfallene, ausgerodete Gesichter. Sie zitterten wie Hilfloze, die aus Stürmen geflohen sind und doch vor sich den Abgrund wissen. Der König wollte ihnen die Lumpen abnehmen und sie selbst zu den verblödeten Spitalgreisen führen. Aber sie wehrten mit den aufflackernden, seltsam pathetischen Gesten von Leuten, die einstmals erhaben gewesen in einer hohen Gemeinschaft, durch die Gewißheit eines wunderbaren Glaubens an Auserwählung, nun wie alte Schauspieler oder zuschanden gewordene Seher. Doch der Älteste begann in einem voller Vokale groß wogenden Dialekt und bekräftigte seine Worte mit den Händen, wie Händler tun: „Hofftest du wirklich, König, daß du die Gierigsten zu

freiwilliger Armut, die Stumpfesten zu lauterer Brüderlichkeit, die Unglücklichsten zu sanfter Friedfertigkeit bekehren würdest? Wir sind nah beisammen, unsere Atemzüge streifen sich, bekenne –“ „Auch wir haben –“ fiel ein anderer des Kreises ein, „die Liebe verkündigt und alles verlassen der Liebe zuliebe! Und wir wählten zu den Bösen auch die Guten, die Gerechten wie die Ungerechten – aber wo ist in der Welt der Liebe ein Gran mehr geworden? Wir sehen das blöde, öde Tier weiter schnüffeln – das blinde, faule, geile Menschtier – nach Gold und Gewalt – – die Taube sucht und schwebt und findet nicht, wo sie sich niederlasse. Die Sintflut stieg noch über den Ararat!“ „Von welchen Fabeln redet ihr?“ horchte der König auf. „Wir sprechen in Gleichnissen vom Reich Gottes auf Erden –“ antwortete ein Dritter. „Naht die Sintflut?“ lauerte der König. „Die alte Sintflut hat keinen Sinn mehr! Die Welt müßte durch Feuer vernichtet werden, daß niemand flüchte und mit verfluchtem Samen abermals sie erfülle! Aber diese neue Sintflut ist Seelensintflut, die schon alles bedeckt, was je und je bewohnt ist! Gegen die kein Naturstrafergericht hilft – nur vollkommene Vernichtung!“ Der König starrte sie im Kreise an. „Hörst du das leise Weinen, ewig, des unsterblichen Gotteslamms?“ fragte ein Vierter – „Wo blieb die Erfüllung der Verheißung? Weh! Gott suchte wohl nur sich selber zu erlösen aus qualvoll maßloser Einsamkeit, indem er durch die Not und Sehnsucht der Menschen pilgerte in leidvoll selbstbetäubender Seelenwanderung Jesu Christi! Sich zu verlieren trachtete ans wogende, bettelnde Menschenherz, überall und zu allen Zeiten in unzählbaren Wiederkünften, sich mit unermeßlichem Sternenleib hinabschleudernd, aus Allgegenwart hineingrenzend, aus Raumzeitlosigkeit versteckend in stoffgebundene, irdisch heimatliche Vergänglichkeit des Brotes, das auf der Zunge schmilzt! Gott schmachtete, sein Blut hinunterzubrausen in den Menschenleib! Das ganze Firmament sickert aus allen Sphären den Blutregen Gottes – in silbernen Schauern wogen Wolken von Hostien wie neues Manna über die Menschheit herab – – aber dies göttlich verzweiflungsselige Selbstopfer prallte taub ab!“ „Wieviel mehr erst dein Beispiel, König?“ sprach ein anderer – „das nur wie kindische Laune vor jener Leidensgröße! Du gibst nur, was andere dir gewaltsam gaben! Bis du bald ausgegeben hattest!“ „Darum kamen wir, dich als

letzte Freunde zu warnen, aus der Trauer unserer tiefen Verlorenheit. Nicht durch Liebe, werktätige oder selbstaufopfernde, ob aus Ruhm oder Notdurft, ist die Menschheit zu erlösen. Jeder Schwärmer sollte eher denn im dreißigsten Jahre gekreuzigt werden! Die Welt ist nicht zu erlösen, das ist ihr Sinn nicht!“

„Wir kamen, dir zu sagen, daß selbst Gott sich geirrt!“

Und der Jüngste unter ihnen, der einstmals wohl sehr schön gewesen und aufrecht, ein himmlischer Feuerkopf voll gewaltigen Erscheinungen, nun von tiefer Schmerzensnarbe ganz entstellt, legte den Ärmel um Anasúja, die Königin, und sprach: „Weib – möge dir nie ein Schmerz begegnen wie jener Frau um ihren Sohn!“

So hockten sie unter dem flackernden Leuchter nach dem schauerlichen Leichenbrand im Zelt des Königs um ihn herum, Hände zwischen den Knien verklammert, mit zahnlosen Köpfen wackelnd, verfallen, ausgelöscht, wie Hilfloze, die auch vor sich den Abgrund wissen.

Fahler wankten sie wieder fort. Plötzlich, wie zum Schutz, schritten ihnen silberweiße wunderbare Tiere voraus: Einhorn und Löwe, Aar und Flügelstier. Schwere, knisternde Dunstungen schwelten über die Öde.

Man hat ihre Namen nie erfahren und die Wissenden scheuen sich, sie auszusprechen.

Um Mitternacht nahm der König eine Laterne und irrte durchs Lager. Der Wind, der dann schärfer von den kühlen Bergen weht, trieb Modergeruch. Räudige Flughunde strichen mit leisem Fiepen. Hörte zu Gerippen vermagerte Tragtiere überall krepieren. Heulend wehklagende Jaks. Meteore fielen vor ihm nieder. Des Mondes giftig grüne Sichel schwankte. Schatten eilten wie Hutzeln mit krummen Buckeln über seinen Weg, denn die Sykomoren schaukelten im Wind. Keine Wache begegnete ihm wie einst. Erschreckt blieb er stehen. Es war das Mahlen eines Kamels, das, losgerissen, hartes Gras zwischen den Knorpeln rieb. Hunde zankten um Aas. Wolken verdeckten nun auch den Mond. Da hielt ihn eine alte Sibylle an und benetzte ihn mit ihrem Speichel, und der König fühlte ein Reißen mitten durch den Leib und – wälzte sich als Wahnsinniger mit schäumendem Gebrüll im Kot, zertrümmerte sich in Raserei die Brust und würgte sein blutendes Gesicht und spürte nichts, wußte nicht

anders, als wenn ein Stier das Horn in die Erde peitscht. Und die Sibylle benetzte ihn abermals, und er fühlte ein Zerreißen, als trenne sein Innerstes sich von einem Unteren und – lag als gebärendes Hinduweib in Grind und Zitterwahn, dumpfen Hirns, mit verkümmerten Instinkten teilnahmslos auf der Strohmatte. Und wieder benetzte sie ihn, und er löste sich abermals von einem Unteren und saß aufrecht als Töpfer zerlumpt vor seiner Drehscheibe, und der Schweiß tröpfelte schwer auf die rissigen Hände. Er hatte nichts wie seine Not, kannte weder Reichtum noch Glück, ungebildet stierend in den endlosen Werkeltag. Und nochmals fühlte der König einen Riß von einem Unteren und ging als Leprose mit verschwärtem Kopfstumpf, daß alles entsetzt vor ihm floh, bettelnd seine Klapper drehend durch das große Dorf. Aber er grinste heimlich vor Schadenfreude, und empfand weder Scham noch Gewalt, zerdrückte im Gehen eine geschenkte Taube mit den Daumen und sog ihr warmes Blut. Und dann ward er ein Mörder – o Wollust! Mörder sein!! Zähneseliges Würgen!!

Hingeschleift so durch Krankheit und Vertierung, Armut und Verworfenheit, spürte er wahrlich nicht unermeßlichen Hader wider Gott und Schicksal, nur dumpfe Verlorenheit verkümmerten Sinne, nichts wie Gier nach Trunk und Schlaf; Schönheitsrausch, Liebesüberschwang, Sehnsucht und Würde fiel ab wie faule Frucht, nichts wie Triebhaftigkeit und Schärfe der Geilheit.

Und also verwandelte die Sibylle ihn noch in viele Inkarnationen und nur zuletzt, da er mit unmerklichem Übergang, immer gegenwartsdämmernder seines Wesens bewußt, in sein königlich Gewand zurückwandelte, ergriff ihn plötzlich sein königliches Mitleid, seine erste, stolze, falsche Rührung, und er vergoß die unendlichen Tränen.

„Trügerisch legtest du immer dein Auswendiges in ihr Inwendiges, schautest mit Augen der Gesundheit, des Wissens und Gewissens aus allen Kreaturen und halben Seelen, und mithin erschien dir Armut, Elend, Verruchtheit erschütternder, als sie in Wahrheit sind, die alle begütet werden von Gnade eigener, tiefer Betäubung, von Unwissenheit, die alles Elend stumpft –“ sprach die Sibylle und zog die Kapuze übers Gesicht. Der König taumelte mit erloschener Laterne, spukhaft aufgerührt, bis ins Gebein gruselnd, und wußte nicht, ob er nur geträumt.

Und Gott stand vor ihm in einer Aureole: „Warum sondertest du meine Kinder aus, zu Paaren, die ich weise verteilte? Was in Unermeßlichkeit aufgeht, bildet, gesammelt, blinden Aufruhr und ungerechte Anklage! Löst sich vom Faden der Schuld oder Ursache!“ „O Brahma – warum gabst du mir dies mittönende Herz und diesen beflaggten Willen?“ „Blende mich nicht! Wenn Gott es also geordnet, sündigst du wider ihn durch Auflehnung! Vermochte Gott selber aber es nicht zu bessern, sündigst du durch Aberwitz! Und was hast du erreicht? In verderblicher Ballung aller Bresthaften, da du sie rissest aus ausgleichender Gemeinschaft der Gesunden und Guten, schufst du erst die Hölle! Auf Erden! Ihre wankende Pyramide zermalmt dich!“ „Wohin fliehe ich?“ „Wehe! Du hast die Ordnungen der Welt zerstört!“

Der König schlotterte, daß sein Haar sich aufrichtete.

In der folgenden Nacht gebar die Königin eine entsetzliche Mißgestalt, einen Werwolf. Sie lag und schrie auf verfinstertem Bett. Und der König riß den Wechselbalg von ihren Brüsten, die er wie ein Vampir aussaugte, schleuderte ihn auf die Erde und zertrat ihn in Raserei. Da fiel die Königin ihn wie eine Bestie an, und er mußte sie mit der Peitsche zurücktreiben. Dann weinten sie beide, erwacht aus Entsetzen, und ließen sich vor niemandem sehen. Das würgende Verhängnis und das Röcheln der Millionen rund um sie herum türmte sich über ihren Seelen, und sie erlagen fast.

„Ja –“ stammelte sie – „ich bin Vieh, das Vieh wirft!“

Da beleckte der König winselnd ihre zarten, gebogenen Brauen und wußte, daß er sie noch nie so lieb gehabt. Und sie wußte, daß sie ihn noch nie so gehaßt. Und zischelte:

„Wie das All von Brahma ausgeht, kehrt es in dasselbe zurück. Nur völlig geläutert vereinigen sich die Wesen wieder mit Brahma. Wie kannst du diese Heimkehr schneller bewirken, als wenn du sie bald aus der Welt erlöst? Darum steiger' ihre Prüfung der Not, presse Jahre in einen Tag und reisse sie also hinab im Triumph in Brahmas Schoß!“

Der König kroch in sich zusammen.

„Erkläre dich selber zum Gott, daß du sie lenkst nach letztem Willen!“ ächzte sie über ihn.

In größerer Erschütterung rang er zu ihren Füßen.

„Bei Gott: Sei Gott!“ schrie sie, wie eine Fackel sausend.
Mit geifernden Lefzen schlotterte er vor ihr.
„Ich opferte meine Mutterschaft – opfer’ deine Wahrhaftigkeit!
Hülle dich in Göttergröße wie deine Ahnen und übe die höchste
Gewalt!“
Da brach noch einmal seine Mission in ihm auf.
Aber sie nahm ihn, sie stieß ihn in ihre Brüste –
„Ich kann nicht –! Ich kann – –“
Sie wühlte seinen Bart über ihre Brüste –
„Ich zog aus, Erbarmen – ich kann – –“
„Vertilge, die das Erdreich verpesteten, die falsches Brudertum
schonte, die den Leib der Menschheit beschwerten mit grauem
Erbteil der Tierheit, Brut aller Unzulänglichen, Entarteten! Be-
kriege nicht mit den Unmündigen die Mündigen! Hinab das
vermaledete Geschmeiß!“
„Eiserne Schlächterin – hinweg!“
„Sei größter Wohltäter der Menschheit, herrlichster Held, himm-
lischer Gärtner der Welt!“
„Liebe – Liebe – –“
„Folg deinem Schwur, Ehrloser! Treubruchiger: wenn ich sage,
das Ziel ist erreicht!“
„Töte mich! Töte mich!“
„Fort von der Tür! Nieder vor mir! Bete mich an – ich tret an
deine Stelle!“
„Was soll ich tun?“
„Führ sie in den Nordpol!“ orgelte in rasendem Gelächter einer
gespenstigen Eingebung das furchtbare Weib und reckte die zer-
tretene Mißgeburt ihm entgegen:
„Sieh deinen Sohn – letzter Sproß des Sonnengottes – setz ihn
wie einen Frosch in Spiritus – hahahahaha!“
Und der König, nicht seiner Sinne mehr Herr, stampfte hinaus,
die Tribüne empor, und schrie mit Löwenstimme in die Menge:
„Die Wahrheit! Die Wahrheit! Hört jetzt alle die Wahrheit!“
In das atemverzehrende staunende Schweigen fuhr er fort und
sprach wie eine tiefe Tuba gebieterisch: „Ihr seht, die Pforten
der Hilfe sind vor euch geschlossen! Die grausame Welt stößt
euch erbarmungslos zurück in tieferes Elend! Denn in Selbstsucht
erstarrt, in Gier entmenscht, verleugnet sie ihr Brudergeschöpf!
Wo wär’ ein Wunderort, ein Gnadenbild? Trug und Lug! Alle

Dämonen und Geister suchten auch mich zu erschüttern; ich wankte, doch ich verwarf mich nicht! Darum bin ich gekommen in diese Welt, daß offenbar werde, welch ein übermenschlich Beispiel ich aufrichte, euch zu erlösen! Ich bin Buddhas letzte Wiederkehr!“

„Er lockt sie unter den heulenden Eisberg —!“ zischelte hinter ihm geduckt das Weib.

„Denn ich bin Gott! Wer an mich glaubt, kommt nun ins Paradies!“

Die meergleich Hingesunkenen huben sich aus willenloser Schlafbetäubung.

Und er erhob seine Stimme noch gewaltiger und sprach: „Daß ihr schauet, wie auch all euer eigen Bemühen vergeblich war, ließ ich euch schalten! Denn ich hab’ für euch aufgespart, daß niemand teilhaftig werde, außer, die ich erwählt! Es ist noch ein schwerer, letzter Gang, denn fern und jenen unerreichbar hab’ ich das Paradies euch aufgespart! Denkt an eure Kinder!“

Da schmolz den Müttern die Brust und nichts vermochte den Taumel der Seligkeit aufzuhalten, der Urinstinkte blindlings zu Gebärden göttlicher Huldigung ballte, daß wachsend über alle Besinnung Hingerissenheit die Verschüttung der Lebensgeister zersprengte, Ekstase mauerte zwischen Erd’ und Himmel, alles tanzte, sang, Krücken und Laken flogen in die Luft, in schwelenden Ringen Wogen von Menschen ebten aufs Antlitz nieder und rundum gereckte Hände flatterten wie Ährenfelder. Leprosen huben ihn auf ihre Schulter und trugen ihn in einen Tunnel von Leibern hinweg.

So tief waren ihre Seelen zerrüttet, daß wie Notwendigkeit, hemmungslos, aus den Gräbern aller Hoffnungen sprang: Uns hilft nur noch ein Gott!

Und am selben Abend hieß er auch die letzten Wärter gehn und sprach: „Ich bedarf eurer nicht mehr!“ Er hieß alle Ärzte gehn und sprach: „Eure Kunst ist zu Ende!“ Er berief die letzten Getreuen und sprach: „Keine Pflicht bindet auch euch mehr — wer heimziehen will, der geh!“

„Er will keine Zeugen —“ kicherte die Königin. „Er ist mächtiger als alle die Gaukler!“ triumphierte das Volk.

Da fielen auch die Letzten, die Getreuesten von ihm ab, offen und mit Empörung ihn des Truges bezichtigend, denn sie kann-

ten ihn vom Mutterschoß. Auch alle Schriftkenner zeugten wider ihn. Er aber ließ sich Altäre bauen und opfern. Und ernannte neue Priester. Nun zogen auch viele Kranke noch fort mit Gelächter und Hohn. So blieben nur, die um ein Stück Brot ihn anbeteten, glaubend ans Paradies.

Und der König zog in einer erhabenen, wissenden Heiterkeit, seine Augen schauten gradaus, die Königin voll bösen Blicks: den brechenden Gletscher über alle niederstürzen zu sehn! An ihrer geschändeten Nabelschnur säugte sie den Wahnsinn.

Und sie schnitt ihr schönes gelbes Haar ab und wichste sich am ganzen Leibe schwarz wie eine Mohrin und lag in Manie bei scheußlichen Pumajägern und Strabismuskranke, bei rhachitischen Fakiren.

Eherner des Königs Antlitz. An den Schläfen pochten die Adern vorquellend. Er sah gradaus. Sah die Königin verkommen.

Ihr Sarg ward mit keinem Sesamwasser besprengt – ihr Leib ward dem gelöschten Kalk und der Asche hingegeben und mit Seifenwasser begossen – der Schwären und Wucherungen voll und voll. Unerkannt mit den alten Dirnen von Haiwai.

Und der König erkannte, daß der heroische Mensch auch über das Weib hinaus muß! Wie alle Eroberer, alle Propheten das Weib gehaßt! Daß Frauenliebe höchste, geistige Weltkraft trübt, die wie der Wandel der Gestirne ein kosmisches Spiel ist, wie die unbegreiflichen Taten Gottes, und nur darum ewig! Und umgab sich mit den letzten Jünglingen, den knabenhaften Flötenspielern, deren Leiber unter diesem Schutt- und Schinderhaufen ihm vergottete Schöpferkraft schienen.

Und tat mit ihnen wie König Salomo in seinem Alter.

Und zog gen Norden, daß er die ungeheure Spannung seines Blutes im Ende lösche, einmal bis ans Ende dies Fürchterliche durchgeführt habe. Nicht zerbrochen am Widerstand der Welt und aller Götter! Selbstherrlich verströmend!

Das Gestirn des Großen Bären ging auf. Trübere Nebel schlugen an den Persenningwänden nieder und flossen als bittere Quellen schwarz herab.

Vor dem Zelt des Königs aber loderten die Opferflammen.

Sie zogen über die Pässe des Uralgebirges dem Karischen Meere entgegen.

Und eh die Proletariermassen aller Länder sich den tausendjährigen Arbeitsschlaf aus den Augen gerieben, war der König mit den Seinen spurlos verschwunden, wie vom Erdball eingesogen.

Jetzt wuchsen Keuchhusten, Grippe, Lungenentzündung, Rheuma und Tuberkulose zu alles zermarternden Epidemien.

Wer weiß, wo die Grenzen des Lebens sich verlieren, in Traum und Geschehnis sich schneiden? Und ob es nur eine Steigerung von Fieberphantasmagorien aus unermeßlicher Zermürbung zu höchster Ekstase aufgewühlter Millionen gewesen ist oder ob in diesem Aufruhr der Natur sie selber sich auswarf in einer nie vordem, nie nachher erfahrenen Exaltation ihrer Geschöpfe? Oder daß die Fabel eben jene schmarotzenden Tierschwärme vermeinte, als sie das schreckhafte und zugleich so rührende Gleichnis vom Pilgerzug der armen Tierheit erfand?

In trabenden Herden kamen die vom Aasgift kranken Wölfe aus den Hungerwüsten, die räudigen Hunde aus den Dörfern, die verwitterten Steinadler fielen siech in die Menge, alte und zerschundene Pferde wimmelten in kopfnickenden Wellen heran, voll Wurmieber, rasendem Koller, Strahlkrebs, wilde Jaks mit Rauschbrand, am Spat hinkende, krummhörnige Bergschafe voll Drehkrankheit und Maulgrind, Angoraziegen, von Fallsucht wankend, vor Mondblindheit blökend. Blutharn, Milzbrand, Skorbut und Knieschwamm schlepten sich gräßlicher heran, grassierender als Menschenleid, ein grauer Schlamm kahler Pestratten schob träg aus dem See – bald umwölkte der Elendzug des Getiers in unbeschreiblicher Dichte und Größe den Kern der pilgernden Kranken. Man sah viele sich gegenseitig stützen,

zehrend voneinander, verfilzt zu einer einzigen grauen-köpfig verklumpten Kadaverkarawane.

Die Engpässe schlossen sich. Der Mond hing tiefer. Sie näherten sich den Tundren über kahler werdende Höhen im stechenden Sausen aus den Salzsteppen. Sich nährend von dünnen Suppen, schlechtem Brot. Wie Garben sanken die Toten.

„Ich zieh in die grausamste, letzte Prüfung ein, daß nur bleiben, die des Lebens wert sind! Die von ihm selber Erwählten! Darum soll nichts als gnadenlose Natur, keine fälschende Hilfe, aussondern! Die der höchsten Menschheit Verrottung ausstieß, nahm ich auf mich! Wie steh ich allein im Kosmos – !“ leuchtete des Königs ehern bildhaft Anblitz. Denn er wußte, daß alle Versuchung ihn nur geläutert zum obersten Opfer. Darum breitete er täglich die Arme und bekräftigte:

„Wer an mich glaubt, kann erlöst werden!“

Sie überschritten den Winterkreis. „Natur, Mutter, sei unerbittlicher!“ Und man hörte nur das Füßeln und allen Geschmeißes Kriechen, der Tiere wildes Stöhnen. Tiefer versanken die Seelen. Die ganze Ebene zitterte von Fiebern und Frösten. Langsam zogen sie. Selbst die Priester flüsterten nur miteinander. Wie Garben sanken die Toten.

Da fing sich der König den tursischen Rotz und wurde wie ein Loch entstellt und ließ sich nicht mehr sehen. Seine Priester kündeten:

„In einer Wolke schwebt er drinnen mit uns!“

Er streckte nur die Hand, die noch frei war von Eiter, aus dem Karren und zeigte die Richtung.

Tiefer führte er sie in den Nordpol. In der arktischen Öde tönte das Bersten des Schraubeises. An dessen Wänden klebten Chionis, die kleinen Hüpfvögel der Einsamkeit. Auf ihrem Weg zwischen Eisalpen und Bergketten aus Schnee bildeten sich heimtückische Wacken und abgrundtiefe Spalten von der Schwere der Massen. Aus der Ferne schimmerte durch das schwarze Wasser der blaugrün glänzende Fuß des ungeheuren Gletschers. Pinguine flüchteten schreiend, die Brust auf den Schnee gedrückt, mit den Füßen wie Schlitten sich abstoßend. Zinnen und Türme treibender Inseln umdrohten den Horizont. Hier blieben sie und warteten das Schneetreiben ab. Dann führte er sie tiefer in den Nordpol.

In die einsamsten Gürtel der Erde. In die letzten Fjorde der Winde und die Ebenen apokalyptischen Schweigens. Wo nichts ist als sie selber. Dorthin.

Willenlos seinem Willen.

Die Verlassensten der Verlassenen.

Selbst die Spiegel aus den Wagen und Kabinen mußten entfernt werden, da sie ihren eigenen Anblick nicht mehr ertrugen.

Immer tiefer führte er sie in den Nordpol.

Bis die Vorderen verschwammen in Nebel. Und da war's, ein Eisberg schob sich heran, als dränge der Atlantik dahinter; zehn Fuß vor den Letzten barst er aus der Höhe mitten durch, donnernd, und rieselte lautlos zerbröckelnd in Glimmerstaub zusammen.

Einmal stießen noch armselige Alëuten in Kamlaikas aus See-löwenhälsen zu ihnen, mit Augenschirmen gegen die Schneeblende. Und als Letzte ostjakische Fischer aus dem sechzigsten Grad nördlicher Breite, und wußten auch vom verlorenen Paradies, das sie hoch gen Norden, noch über den Polarkreis hinaus, verlegten. Dann blieben alle Menschen aus. Das nackte, gabel-förmige Tier wohnte hier nicht mehr. Das Leben schlief nur noch im Ei der Fische, im Samen der Renntiere. Das Quecksilber fror. Die Wände sprangen.

Immer tiefer führte er sie in den Nordpol.

Der König streckte nur die Hand aus dem Karren und zeigte die Richtung.

Blutrot strahlte plötzlich feurige Lohe mit einem Spektrum orangenvioletter Farben, daß ihre scharfen Schatten in Millionen Krümmungen hinter ihnen verzitterten, riesengroß in glasiges Eis. Sie schritten wie in einem Hohlspiegel. Aus diluvialen Lagerungen reckten Mammute Knochenleiber und tappten gähnend aus Jahrtausenden, die Stoßzähne wie versteinte Fühler nach hinten kehrend, rissen nur halbe Körper los, von Magneten gebannt.

Auf Schlitten jagten Polargeister mit blauen Gesichtern. Grotten von ländergroßen Räumen hinwälzte der Zug; Stalaktiten brannten wie aus Rubin und Bernstein; Geister sprangen, aus Schrun-den kochender Kraterdampf, in Schwefel suhlten sich dreiarmige Troglodyten. Verspätete Kreuzfahrer fragten in gotischen Rüstungen nach dem Weg. Es hing ein Ring aus dem Universum, darin

König Salomo, Sokrates und Nostradamus weinten. Die sinnlose Trauer des Weltalls rollte purpurndunkel an ihnen vorüber. Welche Posaune war es, die den Irrsinn der Schöpfung beneide? Der Dom des Firmaments überkirchte sich, und auf dem First schmolzen die Zeichen aller Religionen.

Uranfang war und grenzenlose Schauung. Willenlose Hingegenheit. Kein Laut. Niemand sprach mehr ein Wort. Wellenförmig sanken die Verzehrten, die Nachfolgenden schritten über sie.

Sie kreisten viermal um den Nordpol.

Jeder Kreis beschloß ein Jahr.

Mythisch ewige Einsamkeit durchforschte und prüfte, Welt-schweigen baute Bruder-Ehrfurcht, Urschrecken hämmerte Instinkte der Erhaltung, Geilheit der Laster brannte aus in schneidenden Kälten; Tosen der Polarstürme, die aufstanden wie Chaos-Wut-Gebrüll, blies und blies Heimkehr und Heimweh.

Im sechsten Kreis erwachte die Sehnsucht. Aber noch währte es volle sieben Jahre. Und wurden nochmals gesiebt und waren doch Abermillionen.

Die Not wuchs über alle Maßen der Vorstellung, daß selbst das Getier verendete und zurückblieb. Weil der Mensch ist die höchste Stärke aller Kreatur. So mußten sie von ganz unten her, von Anfang herauf wandern, aus der Gemeinschaft der Tierheit aufs neu hervor. Bis mit unwiderstehlichem Ungestüm nichts sie verlangten wie Siedlung! Siedlung! Da ihre Gerippe aus den schwindenden Körpern hervorstiegen: Friede! Friede! Friede! Hineingeblasen in die tauben Geister, geläutert in furchtbarster Heimlosigkeit irrer, kreisender Wanderung: Arbeit! Arbeit! Arbeit!

Wiedergeboren: Mensch!

Und auf einmal, ehe sie gemeinsame Sprache gefunden, erwuchs aus stampfender Stummheit – erst langsam, hie, dort – in un-artikulierten Tönen – dann anschwellend – plötzlich wie ein Element aus ihnen empor: Gesang! Mitten aus mitternächtiger Kältegrimmheit blühte allvereinend, allerlösend, unerforschliches Wunder des Gesanges – in überströmender, umarmender Erlösung standen die Millionen Dunkelzerfurchter mit schmelzenden Gesichtern, Kinder eines wiedererwachten Menschen-genius, und ihrer Stimme ungeheure Aureole schwebte um den

Pol im Choral und hallte wider ringsum aus den nie erforschten, nebelüberbauten Eisplateaus in den fernsten, hellgipfeligen Todeswüsten, wie nichts auf Erden jemals ist vernommen worden.

Und der König stieß seinen räudigen Karren auf und stellte sich vor das Volk: „Seht – ich bin ganz wie ihr! Ein Elender wie ihr! Nichts als ein Mensch! Ich hatte euch nur unmenschlicher Gottesgewalt unterworfen! Jetzt aber will ich bei euch wohnen in brüderlicher Liebe! Auf zur Heimkehr! Baut selber das Paradies!“

„Auf, baut die Stadt der Gleichheit und Freiheit! Baut sie inmitten Asiens, wo die Wiege der Menschheit stand! Wo die vier großen Ströme ihr Quellgebiet haben! Inmitten der Stadt aber baut einen riesenhaften Turm!“

Bekränzt mit dem Laub der ersten Wälder, die ihnen entgegenflügelten, brachen die Überlebenden, die Gestählten, die Wisenden aus dem Eismeer hervor . . .

Und Kinder einer neuen Menschheit, beschämend den Krämerglauben entarteter, alter Baalsreiche: bauten sie inmitten Asiens die herrliche Stadt.

Und der König stieg auf den Turm und stand vor den Wolken: „Konnt’ ich alle Brethaften und Armen nicht glücklich sammeln in meinem Schoß, daß die Welt lichter werde – konnt’ ich diese doch in letzter Läuterung nie gesehener Prüfung in mein Reich führen! Und habe die Götter aus der Welt genommen und den Menschen auf den Altar gestellt!“

Unermeßlicher Jubel wogte auf den Straßen und Plätzen, ein Baldachin von Licht und Flammen schaukelte über allen Dächern.

Und von der höchsten Spitze des Turms funkte die Botschaft: AN ALLE! Darin das unsterbliche Manifest des ewigen Friedens verkündigt wurde:

„Dies ist das Jahr der Vollendung! Das Jahr EINS!“

AUSGANG

Spät abends schlich ein alter Mann unerkant aus der Stadt. Er trug die linke Gesichtshälfte voller Narben. Sein Mund war schief und schlaff. Sein Haupt ganz kahl. Und die Augäpfel zitterten groß vorgequollen.

Der Horizont schwelte von schwarzem Rauch und Lärm. Blutig wurde ein Aufruhr niedergeschlagen. Das Knattern der Maschinengewehre und Geschrei der Sterbenden erfüllte die Luft. Ungeheure Volksscharen wogten auf den Prospekts vor den Kathedralen: „Nieder die Bourgeoisie! Hoch das internationale Proletariat!“ Plakate wurden an riesigen Stangen ekstatisch einhergetragen: „Gründet das Reich der Liebe!“ „Gebt unseren Kindern eine sonnige Kindheit!“ „Nie wieder Krieg!“ Volksredner wuchsen an allen Ecken empor: „Wir fordern Allgleichheit! Allbesitztum!“ In den Schenken und Fondaks der Hafenviertel zirpten die Mandolinen, und glühender lauschten die Augen der Armen und Verkümmerten voll Erwartung des kommenden Erlösers.

Eine vulkandonnernde Explosion erfolgte und der hohe Turm stürzte zusammen.

Der alte, einsame Mann ballte die Fäuste und schüttelte sie gegen die Stadt, wie wohl Lot gegen Sodoma, das er doch so sehr geliebt.

Und wie er aus beizender Tränenlauge auf sah – da stand jemand in kurzem Rock vor ihm im Staub der Landstraße, bronzebraun, mit gewölbter, spiegelnder Stirn, und verbeugte sich. Und wuchs mit den Schultern närrisch hoch und hub Arm und Bein. Wirbelnder Ruck durchstöberte das Gewand, aufflatternd in unbeschreiblicher Kühnheit um die reißende, elektrische Zuckung der Glieder, und ein ungeheurer Riese tanzte in Gelächter und tollem Übermut, daß die Landstraße schlängelnd unter seinen Sohlen sich bog, Wälder und Berge mithüpfen, ha! die ganze Metropole mit Giebeln und Häusern und Bahnen wackelte, krachte – alles zerborsten unter den tanzenden Füßen des Riesen. Rundum, wie in einem gurgelnden Trichter, sprangen und kreisten die Ebenen und Berge, indes hoch oben Sonne, Mond, Sterne von Kopf und Armen auseinandersplissen, die Welt

splitterte, die Schultern das Firmament zerstäubten, Orion und Jupiter um den Gürtel wie Glühwürmchen schwirrten und in schaurig erhabener Heiterkeit der Riese jauchzte:

„Ich bin Gott Siva, der lachend die Welt zertanz!“

Der König brannte auf den Knien, die Arme erhoben, und fühlte alles Leid, allen Jammer, Tod und Enttäuschung und Not und Krankheit der Welt ausgelöscht zur Nichtigkeit in Lustigkeit des Gottes, der das gute wie das böse Prinzip in sich birgt, der alles umspannt in wissender Allwesenheit. Und er erkannte den tiefen Sinn des tanzenden Überwinders, dessen Weltgelächter ohne Bitterkeit über das Stäubchen Erde triumphiert, der's nicht der Mühe wert hält, zu verfluchen in Apokalypsen gigantischer Strafgerichte und Schrecken: der's nur zertanz.

Und dachte an die Feuerpredigt Buddhas, daß jeder Sinn brennt, Auge und Ohr, Nase und Zunge, Körper und Verstand – alles brennt in Feuer der Lust und Sünde, des Irrtums, des Kammers, in Gier und Grübeln – eine wandelnde Feuersäule ist der Mensch! Aber der Weise verliert den Gefallen seiner Sinne, den Gefallen selbst am Verstande. Indem er den Gefallen daran verliert, verliert er die Lust dazu; indem er die Lust dazu verliert, wird er davon befreit, und wenn er befreit ist, erhält er die Erkenntnis: Ich wandle in Heiligkeit, getan ist, was zu tun war – zerstört ist die Wiedergeburt, denn es gibt nichts anderes mehr nach solcher Existenz –

Und dachte an die tausend Jünger, die nach dieser Predigt Gotamas von der Anhänglichkeit an das Irdische erlöst wurden –

Und freute sich am Abend seines Erdenwallens dieser Erkenntnis, und mit dem getragenen Ton des Alters, großartig, sehnachtslos, schnippte er noch einmal den Finger: Pah!

Dann tat er die Tasche um den Hals und schritt in tiefer Gelassenheit weiter.

Denn nun erst war er vorgedrungen bis in die Gipfelerkenntnis: Einheit von Weisheit und Leben. Wo durch Leid zur Güte ganz ausgereiftes Weltgefühl, wo die voll widertönende Seele Zeugnis der Erde wird: Alles ist gut! Oder wo in jener gleich tiefen Offenbarung durch Leid gereift zur Verachtung die leer wider-tönende Seele Zeugnis der Erde wird: Alles ist nichts!

Ende

NACHWORT

Josef Winckler errichtete im Jahre 1957 die „Nyland-Stiftung“ mit dem Sitz in Köln. Er erfüllte damit den letzten Wunsch seiner 1945 aus der Schweizer Emigration heimgekehrten und 1951 an Krankheit gestorbenen Frau Adele, geb. Gidion, die verfügt hatte: „Obwohl meine Familie vertrieben und ermordet wurde und ich um mein Leben ins Exil zur Schweiz flüchten mußte, bestimme ich, daß alle aus der Wiedergutmachung mir gesetzlich zustehenden Summen zur Aufrichtung des deutschen Geistes im Sinne seiner Dichter verwandt werden.“ Josef Winckler fügte zu diesen Summen sein eigenes, aus seinen literarischen Erfolgen hervorgegangenes Vermögen, so daß mit der „Nyland-Stiftung“, wie Josef Winckler in der ersten von der „Nyland-Stiftung“ veröffentlichten Schrift: „Warum schwieg ich zehn Jahre?“ anläßlich seines achtzigsten Geburtstages 1961 schrieb, „die größte Stiftung getätigt wurde, die meines Wissens je ein deutscher Dichter und seine Gattin dem deutschen Schrifttum schenkten!“ Der damalige Bundespräsident Theodor Heuss, mit dem Josef Winckler schon seit den unvergeßlichen Tagungen des Verlages Eugen Diederichs auf der Burg Lauenstein von 1917 an verbunden war, schrieb an ihn auf die Mitteilung der Stiftungsgründung hin: „Lieber Herr Dr. Winckler! Hans Bott hat mir Ihren freundlichen Bericht-Brief zum Lesen gegeben, und ich habe mich sehr herzlich über seinen Inhalt gefreut. So ist es nun doch möglich geworden, in dieser von Rechtsschwierigkeiten ausgefüllten Welt, dem großen und schönen Entschluß, den Sie schon vor Jahren gefaßt hatten, eine fruchtbare Gestalt zu geben. Dazu meine guten Glückwünsche und zugleich auch den Dank des Bundespräsidenten. Sie wissen ja wohl, wie sehr das individuelle Schicksal der dichtenden Menschen wie das Problem, die Suchenden mit guten Büchern zu versorgen, eine der Nebenarbeiten des Bundespräsidialamtes ist, freilich eine, die uns sehr viel Zeit und Überlegung kostet. So wird Ihre großherzige Leistung auch für die volkspolitischen und kulturpolitischen Dinge zur Entlastung werden.“ Theodor Heuss bezog sich mit diesen Worten auf die Aufgabe, die Josef Winckler der „Nyland-Stiftung“ gestellt hatte.